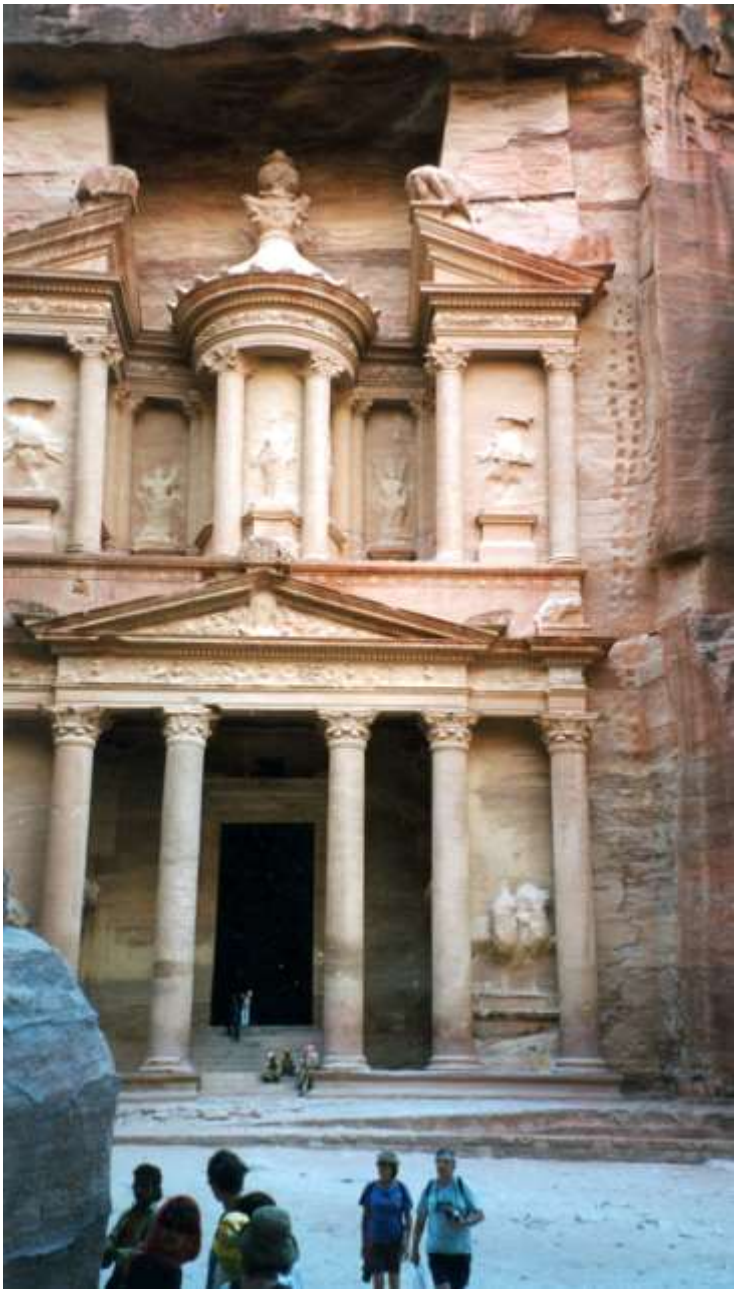


Jordanien

Mai 1997

Rita Graber Biel

ريتا جرابر بييل.

Mittwoch, 7. Mai 1997

Unsere Anreise zum Genfer Flughafen mutet eher winterlich an. Verschneite Berge sogar bis zum Mt.Salève. Dabei sind wir unterwegs in die Wüste. Mannuella, Claudia, Ursina und ich haben uns seit Basel so langsam kennengelernt, Luzie und Adrienne aus Frutigen und Antoinette sind in Bern zugestiegen. In Freiburg haben wir vergeblich Ausschau gehalten nach Christine. Wie sieht sie jetzt schon wieder aus? Dunkle kurze Haare? Wir haben uns an einem Infotreffen vor zwei Wochen in Olten schon einmal gesehen, wo wir unter anderem noch ausgemacht haben, wie das Schaumgummikissen für die Kamelsattelpolsterung aussehen könnte oder was man als Vorbeugung oder Hilfe bei Verdauungsstörungen mitnehmen sollte etc.

Verena aus Zürich konnte an diesem Treff leider nicht teilnehmen, aber auf Grund ihrer SINA-Ettikette am Koffer ist sie leicht zu identifizieren. Beim offiziellen Treffpunkt am SBB Schalter wartet schon Christine. Ihr Mann hat sie zum Flughafen gebracht. Er kommt aus dem Libanon und Christine möchte auf dieser Reise diese arabischen Länder ein bisschen näher kennen lernen.

Das Warten beim Gate vor einem Flug hat für mich immer etwas spezielles. Diese kribbelige, erwartungsvolle, neugierige Nervosität. Aber bald dockt die braun und golden glänzende königliche Maschine der Royal Jordanian RJ draussen an. An ihrem Schwanz prangt eine goldene Krone. Wir erobern unsere Plätze in ihrem Bauch, eine Reihe von hüben bis drüben. Von meinem Platz aus kann ich sogar etwas zum Fenster hinaus sehen. Aber wahrscheinlich werden wir ja doch über Wolken und Meer fliegen, und so sehe ich mich erst mal im Innern um. Auf der Leinwand flimmert ein Film und ich flippe schon das erste mal aus:

unsere Royal Jordanian

Sitzverteilung

das ist Petra!! Diese Felsenstadt mit ihren aus den Felswände gemeisselten Gräberfassaden. Die Informationen des Flugpersonals und des Kapitäns machen uns mit dem Klang der arabischen Sprache erst einmal ein bisschen vertraut. Mit seinen vielen baba chumi habab tönt es fast wie wenn man ein Tonband rückwärts laufen lässt. Im arabischen Journal, welches an jedem Platz verteilt ist, finde ich zuerst einmal heraus, dass ein arabisches Heft von hinten nach vorn gelesen wird. Die Seitenzahlen sind zuhinterst einstellig, also kann ich auch abzählen, wie die Ziffern aussehen: Eine Eins ist einfach ein Strich . Das Zwei hat noch ein zusätzliches Strichlein und das Drei hat zwei zusätzliche Srichlein . Die Vier ist wie ein umgekehrtes 3 oder ein Epsilon , die Fünf ist ein 0 und die Sechs sieht aus wie unser 7 . Die 7 dafür wie ein V und die Acht wie ein A ohne Balken. Die Neun gleicht unserem 9 und das Null ist nichts oder fast nichts, nur ein Punkt.

Während diesen Studien fliegt unsere Maschine über die verschneiten Savoyer Alpen, Po-Ebene, Rom, Brindisi, über die Adria, Kreta und Zypern. Ab und zu erhasche ich sogar ein Auge voll dieser Landkartenwelt von oben. Vielleicht sind wir schon wieder im Sinkflug, denn man erkennt gut, wie der gelbe Küstensand Israels die Weiten des blauen Meeres ablöst. Bald hebt sich das grüne Jordantal von der bräunlichen Umgebung ab und schon kommt der Boden immer näher und der Pilot setzt den Airbus bei beginnender Dämmerung wohlbehalten in Amman auf. Einige Frauen unserer arabischen Mitreisenden haben sich vor dem

Ausstieg wieder verhüllt. Zusammen mit dem durch die Spitzbogenfenster hereinleuchtenden letzten Abendlicht verleiht dies unserer Ankunft einen feinen orientalischen Eindruck.

Ursinas Agent erwartet uns schon. Die Einreiseformalitäten werden von ihm erledigt und wir müssen nicht endlos am Immigrationsschalter anstehen. Auch unser Gepäck ist schon bald da und während wir auf unsere Pässe warten, können wir Jordanische Dinars einwechseln. Auf der Bank bekam ich keine. Es sei besser sie an Ort und Stelle zu kaufen. Am besten mit Swiss Bankers Travellers Cheques. Also habe ich gehorsam für dreihundert Franken Cheques gekauft uns stehe damit als Erste an einem Bankschalter um einzuwechseln. Aber das geht nicht, weil ich meinen Pass noch nicht zurückerhalten habe. Jene, die Ursinas Rat besser befolgt haben, können ihr Schweizergeld zum Kurs von 0.48 einlösen und erhalten für 300 Franken 144 JD.

In der Zwischenzeit kommt Ursinas Agent mit der Liste, auf welcher alle Passnummern von allen Teilnehmerinnen aufgeführt sind und an einem andern Bankschalter hilft er mir, dass ich damit meine Cheques einlösen kann. Nun muss ich aber schmerzlich feststellen, dass für diese ein Kurs von 0,42 gilt und erst noch eine Kommission erhoben wird. Ich erhalte für meine dreihundert Franken am Schluss noch 120 JD. Also schon die ersten 50 Franken zum Fenster hinausgeworfen!

Nach dem Zoll wird Ursina herzlich in Empfang genommen von Wafa, unserer jordanischen Reiseleiterin. Inzwischen ist es Nacht geworden und wir werden in einem schönen Kleinbus einer hellbeleuchteten Ausfallstrasse entlang Richtung Amman gefahren. Ihre orangefarbigen Strassenlaternen leuchten wie eine endlose strahlende Perlenkette in die Dunkelheit. Wafa Suliman stellt sich uns vor und erklärt uns gerade ihren Namen. Wafa heisst Loyalität und Suliman ist Salomon. Erleichtert stelle ich fest, dass sie ein Englisch spricht, das ich noch recht gut verstehen kann. Alles bei weitem nicht und vielleicht gewöhnt sich mein Ohr im Lauf der Zeit auch etwas daran. Bald erscheinen die ersten würfeligen Häuser der Stadt. Meistens bergen sie in ihrem Parterregeschoss kleine Läden oder Werkstätten in welchen noch gearbeitet und allerhand Lebenswichtiges feilgeboten wird. Irgendwie bekommt man den Eindruck, wie wenn viele dieser Häuser noch nicht fertig sind. Vielleicht macht mir auch die für mich ungewohnte Unordnung einen bauplatzähnlichen Eindruck.

Zum Nachtessen werden wir in Kan Zaman erwartet. Dies ist ein etwa 200 Jahre altes ursprüngliches Handeslzentrum, dessen halbverfallenen Gemäuer kürzlich sanft renoviert wurden und jetzt kann man darin einheimisches Kunsthandwerk bewundern und Einführung in die beste jordanische Küche erhalten. Beim Eintritt in den Hof klingt uns die Musik einer einheimischen Gruppe entgegen zu deren Rhythmen von Touristen eifrig getanzt wird. Wie wohl deren Bauchtanzakrobatik bei den Einheimischen ankommt? Schnell hat uns aber die Vielfalt der Lädeli und Handwerksstände verschluckt und wir entdecken neben einem obligatorischen Kamel-T-Shirt-Tisch kunsthandwerkliche Produkte ohne Zahl. Von geschnitzten Olivenholzfiguren, blauen Glasarbeiten und Silbergeschmeide bis zu kunstvoll bestickten Röcken, die man aber bei uns wahrscheinlich weniger tragen kann. Durch eine kleine Treppe hinunter kommt man zu den Werkstätten, wo ein Glasbläser hinter einem fauchenden Ofen aus einem Klumpen glühendem Brei zierliche Väschen formt. Meinen Fotoapparat habe ich im Rucksack verstaut und der ist jetzt im Laderaum vom Bus!

ein Jordanischer Kaffee-Einschenker

Beim Silberschmied kann man sich seinen Namen in arabischen Lettern zusammenstellen lassen. Er zeigt mir als Beispiel den Namen Nadine als Anhänger. Ein Töpfer hat auf seiner Scheibe schon ein säulenartiges Ding hochgezogen. Was es wohl gibt? Am Schluss dreht er den allerobersten Teil ab und es gibt - einen blöden Aschenbecher!

Hier kann man auch zusehen, wie die kleinen Kamele in den Sandfläschchen entstehen. Hier wird allerdings gefärbter Sand benützt, nicht wie in Petra ausschliesslich natürlicher, von dem dort vorkommenden vielfältigen Gestein.

Nebenan kann man die mit Goldfarbe reichverzierten blauen Glaswaren bestaunen und gerade auch wie diese zu ihrem orientalisch anmutenden Dekor kommen. Inzwischen hat sich in unsern Mägen so langsam eine Leere bemerkbar gemacht und wir begeben uns ins Restaurant in einem wundervollen Steingewölbe, das früher vielleicht einmal der Stall war.

Wafa führt uns zuerst zum Buffet der Vorspeisen. Welch herrliche Vielfalt. Man weiss gar nicht mit was man beginnen muss. Am besten nur von allem ein Bisschen. Erfrischend aussehender Gurken/Tomatensalat, Pfefferschoten, Blumkohl, Rüebli eine Art Spinatsalat, eingelegte Gurken und Zwiebeln, Oliven, Teigwarensalate, Joghurtmischungen, Auberginenpaste, Linsenpüree und Hummus. Das sind pürierte Kichererbsen mit Zitronensaft und Olivenöl und schmeckt ausgezeichnet. Dazu fasst man sich ein Stück Fladenbrot und los kann die Schlemmerei gehen.

Zum Trinken gibt's heute keinen Wein, weil Feiertag ist. Die Moslems feiern ihr Neujahr. So bestellen wir einen Tee. Er wird mit Nana (einem Minzenblatt) serviert, welches ihm eine besondere Note verleiht.

Wer nach diesem ausserordentlich reichhaltigen Entrée jetzt noch etwas Platz im Magen hat, kann zur zweiten Runde aufbrechen. Unter einer riesigen Abzughaube braten und brutzeln in verschiedensten Töpfen Lammfleischspiesse, Gulasch, Bratkartoffeln, Geflügelteile, Fischstücke, irgendwelches Fleisch mit vielen Knochen, Reis und sogar Spaghetti. Oder wer Lust hat auf Kebab, dem wird ein Stück von dieser Fleischtrommel heruntergeschnitten. Dazu kann man ein kleines heisses Brötchen essen, das mit einer würzigen Kartoffelfüllung überrascht.

Jene, welche dem Fleisch nicht viel nachfragen sind unterdessen schon zum Dessertbüffet hinübergegangen und machen die andern glustig mit orangefarbigem Wackelpuding und haselnussgrossen Ofenküchlein. Auf einem Blech ist ein mit Kokosnuss gebackenes farbiges Etwas. Genau analysieren was drin ist, kann ich nicht, auf jedenfall ist es süüüüsss!! Luzie probiert vom Milchreisfladen und ist von dessen zartem Rosen-Parfüm begeistert.

Für den Kaffee ist jener korpulente Palästinenser mit dem schwarzweissen Arabertuch (Keffiyeh) zuständig, den Luzie schon lange gerne fotografiert hätte. Jetzt schlägt sie zu und fragt um eine Foti. Bereitwillig lässt er den Kaffee aus seiner Schnabelkanne fast einen halben Meter hoch in die Tasse rinnen. Aber diese ist so klein, dass sie viel zu schnell voll ist. Vielleicht wird die Foti auch lustig nur wegen seinem dicken Bauch!

Für Bewegung nach dem Essen sorgt der Sound einer einheimischen Band, welche die Tanzfreudigen aus unserer Gruppe in ihren Bann zieht. Da schaue ich lieber dem Palästinenser zu, wie er einem Gast eine Wasserpfeife anzündet.

Genüsslich lehnt sich dieser zurück und lässt es im durchsichtigen Wassergefäss lustig blubbern. Ursina erklärt, dass es verschieden parfümierten Tabak gebe, mit Früchte oder Apfelaroma. Wenn man an der Pfeife zieht, geht der Rauch zuerst durchs Wasser welches den Teer ausfiltert. Zwischen zwei heissen Rhythmen gelingt es endlich zum Aufbruch zu blasen. Wir müssen ja noch das Hotel beziehen.

Also lassen wir die erste Lektion Jordanien zurück und wenden uns Amman zu, das allerdings noch lange nicht schläft. Auf einer steil abfallenden Strasse die mich an San Franzisco erinnert, gelangt man ins Zentrum, das sich offensichtlich in der Talsohle ausbreitet. Verschiedene Imbisstände und Lädeli sind offen. Dort hat jemand einfach einen Tisch aufs Trottoir hinausgestellt und tafelt in gemütlicher Runde. Einzelne Gebäude sind mit farbigen Lämpchen beleuchtet, weil Neujahr ist. Dieser moslemische Kalender hat aber nicht eine sehr grosse Bedeutung. Eigentlich gilt auch hier das Jahr 1997.

Im Hotel Shepherd beziehe ich zusammen mit Mannuella das Zimmer und ein langer, erlebnisreicher Tag geht zu Ende.

2. Tag

Amman

Noch ist es dunkel und ich erwache wegen einem Gesang. Natürlich der Muezzin! Irgendwie habe ich mir immer ein kakophonisches Geschrei darunter vorgestellt, aber ich bin überrascht. Es tönt fast väterlich beschwörend und aus mehreren Richtungen. Ein kleines Weilchen später hört man ihn nochmals. Ist jetzt das das Ende des Gebets oder hat sich einer der Muezzins verschlafen? Ich döse jedenfalls noch eine Runde bis ein weiterer Ruhestörer zum Fenster hereinruft: „Ru guh guguh, wach auf, es ist hell!!!“ Hell schon, aber noch nicht Zeit. Ich bin zwar schon gwundrig, wie die Stadt am Tag aussieht, aber ich döse trotzdem nochmals ein, bis zwischen unsern Betten eine Explosion stattfindet. Mit gesträubten Haaren stellen wir fest, dass es nur das Telefon war - Zeit zum Aufstehen.

Um acht Uhr ist Abfahrt. Die Bäuche sind gefüllt mit Bergen von Toastbrot und Samir hat den Bus schon startklar mit laufendem Motor und kühlender Klimaanlage vor dem Hotel parkiert. Nur Wafa fehlt. Solange wir in Amman sind, schläft sie zuhause. Hat sie wohl noch Neujahr gefeiert? Ursina ruft sie an und ganz verwundert stellt Wafa fest, es ist doch erst halb acht? Sie hat eine andere Uhr angezogen, welche noch Winterzeit hatte.

Aber jetzt kann unsere Stadtrundfahrt beginnen. Im Verkehr orientiert man sich an den Kreiseln, die einfach eine Nummer haben. Ob auch die verschiedenen Hügel eine Nummer haben? In meiner Vorstellung hat eine unbekannte Stadt zuerst einmal eine zweidimensionale Form. Wie ein Fleck auf einer Landkarte.

Jetzt wollen wir die Stadt erleben und anschauen und plötzlich erhält sie ihre dritte Dimension. Amman liegt auf vielen Hügeln und auf einem dieser Jebel liegt das Villenviertel durch welches uns Wafa zuerst führt.

Es sind wunderbare Häuser. Meist mit dem weissen einheimischen Sandstein verkleidet. Der Spitzenreiter gehört einem reichen Frucht und Gemüsehändler. Dieses Haus habe sogar einen Lift, aber nicht einen vertikalen, sondern einen horizontalen! Bald hält der Bus vor der König-Abdullah-Moschee welche wir besuchen können. Die Schuhe werden vor der Tür ausgezogen und wir müssen alle ein Kopftuch überziehen. Weil Mannuella nur einen zwar knielangen Jupe trägt, erhält sie einen bodenlangen Umhang, der nun wirklich keine Haut mehr zur Schau stellen lässt. Das Innere der Moschee ist mit Teppich ausgelegt. Ein Rapport des Muster darauf entspricht einem Gebetsteppich, so dass der Betende immer genügend Platz hat um sich in Richtung Mekka zu verneigen. Obwohl eine Moschee ein heiliger Ort ist, entspricht sie eher einer Begegnungsstätte. Man muss nicht leise flüstern und darf auch fotografieren. Man kann auch hineingehen um ausser zum Gebet, auch einfach ein bisschen zu sein. In einem Nebentrakt der Moschee befindet sich der Warteraum des Königs. Bevor König Hussein in die Moschee geht, kann man hier bei ihm zu einer Audienz empfangen werden. Alle Leute des Volks können ihre Anliegen dem König darbringen. Er hört sich die Probleme an und sein Ratschlag wird dann von den Leuten auch akzeptiert. Man dürfte hier ohne weiteres auf einem der vornehmen Sessel Platz nehmen, auf denen auch der König sitzt.

Schuhe draussen und Kopf- und Beinbedeckt

Panorama

So habe ich es jedenfalls verstanden. Aber niemand von uns getraut sich recht. Im unteren Geschoss befindet sich der Konferenzraum vom Parlament. Ringsum sind noch Transparente mit Glückwünschen zum neuen Jahr angebracht. Jedes Pult ist modern mit Mikrofon und Kopfhörern ausgestattet um die simultane Übersetzung in verschiedene Sprachen gewährleisten zu können. Beim Ausgang kann man sich noch über die Mekkareise des Königs informieren. Neben Aufnahmen des Heiligtums inmitten tausender von Pilgern in Mekka, ähnlich wie der Vatikan in Rom an Ostern aussieht, gibt es auch ein Modell des Felsendoms in Jerusalem und Porträts von Hussein, Abdullah und andern wichtigen Köpfen der königlichen Familie. Mit den Verhältnissen in den verschiedenen Königshäusern bin ich nicht so sehr vertraut. Die jetzige Frau des Monarchen, die Königin Noor, sei seine vierte Frau. Über das Schicksal der drei vorhergehenden Frauen werde nicht sehr viel gesprochen, ausserdem brauchte man dazu etwas mehr Zeit, tönt Wafa an. Auch sei der König krebskrank, und sehe nicht gut aus.

die König Abdullah-Moschee und Parlament etc.

Unser Bus bringt uns zur nächsten Sightseeingstation, der Zitadelle. Von hier aus geniesst man einen herrlichen Rundblick über die ganze Stadt, die hinteren Hügel mit den Plästinensersiedlungen und der vorderen Seite mit dem Markt und dem römischen Theater welches wir als nächsten Haltepunkt anvisieren.

Die Mittagssonne prallt aber so gewaltig in dieses Stein-Halbrund, dass niemand grosse Lust verspürt die vielen Treppen zu bezwingen. Lieber verziehen wir uns in das kühle Volkloremuseum, in welchem jordanische Beduinenstickereien mit ihren zierlichen kleinen Kreuzstichen, diverse Haushaltgeräte und Schmuckstücke ausgestellt werden. In einem Kellergewölbe sind auch viele Mosaikteile aus der byzantinischen Zeit zu bewundern.

Damit niemand vor Durst umkommt, nehmen wir einige Flaschen Mineralwasser an Bord. Auch sicher eine halbe Staude von diesen herrlich guten kleinen Banänchen und auch Orangen. Wer Durst oder Hunger hat kann sich bedienen. Für diese Allgemeinverpflegung bezahlt einmal vorerst jedes 20 JD's.

das römische Theater in Amman

Von diesem Stock bezahlt Ursina dann jeweils auch die Getränke, wenn alle mehr oder weniger das Gleiche bestellt haben. So muss nicht jedes immer dem entsprechenden Kleingeld nachrennen. Sowieso wenn man mit dem Erkennen der Noten und Münzen solche Schwierigkeiten hat wie ich. Es gibt ausser dem Dinar, Fils und Piaster. Ein Dinar hat 1000 Fils, aber was ist mit den Piastern? Und wenn man mit einer Note bezahlen will, müssen sie jeweils in allen Schubladen und Dosen nach Münz suchen. Vielleicht denken sie, es verleide einem und man sage, es sei schon gut.

Samir, unser Chauffeur führt uns in einen Vorort von Amman, wo wir die Theodor-Schneller-Schule besuchen wollen. Weil ein Feiertag ist, sind die Schüler alle irgendwo bei Verwandten. Aber Frau Lohrmann holt uns trotzdem zu einer Besichtigung des Areals ab. Eine grosse Aufgabe ist die Aufforstung. An den verschiedenen Grössen der Bäume kann man erkennen, welch langwieriger Prozess das ist. Ganz in der Nähe des Eingangs stehen die grössten und zuerst gepflanzten. Weil junge Bäumchen während mehreren Jahren immer bewässert werden müssen hängt die Anzahl neuer Pflanzen von der Wassermenge ab, die vorhanden ist. Bis das ganze Areal, das von einer Mauer rings umgeben ist, grün sein wird, werden also noch viele Jahre ins Land gehen. Das Phosphat, das von einer nahen Abbaustelle herüberweht, ist auch nicht gerade förderlich. An der Nordseite grenzt die Abschlussmauer an ein grosses palästinensisches Flüchtlingslager. Von dorther eindringende Ziegen setzen jung gepflanzten Bäumen auch immer wieder zu oder nicht zuletzt auch mutwillige Zerstörung durch Ausreissen. Der Ursprung der Schneller-Schulen geht zurück auf einen Chrischona-Pfarrer (!), der Mitte des letzten Jahrhunderts nach Jerusalem kam um zu missionieren. Als er aber das Elend unter den Waisenkindern sah, gründete er bald die erste Schneller-Schule. In dieser hier werden in sechs Kinderfamilien und zwei Lehrlingsfamilien etwa 250 Waisen erzogen und geschult.

Es besteht die Möglichkeit in den eigenen Lehrlingswerkstätten einen Beruf als Schlosser, Schreiner oder Automechaniker zu lernen. Mit einem hiesigen Abschlusszertifikat haben die jungen Berufsleute gute Chancen, einen Job zu erhalten. Leider sind diese Werkstätten eben geschlossen und wir kehren zurück in die kühle Kirche, wo uns Frau Lohrmann breit und lang über Schule, Geschichte und ihre Tätigkeit berichtet. Anschliessend gibt es dort Mittagessen. Tomaten, Gurken, Reis und Huhn oder Spaghetti mit Hackfleisch; eine Riesenportion, aber wir mögen kaum die Hälfte davon. Hoffentlich muss der Rest nun nicht weggeworfen werden.

Ursina ist am Zusammenfalten ihres in Jordanien erstanden weissen Kopftuches, das sie manchmal als Sonnenschutz trägt. Es ist ein ganz feines Baumwolltuch mit einer Stickerei drauf. Wissen Sie, woher diese Tücher kommen? bemerkt Frau Lohrmann. Es seien St.Galler Stickereien. Und Ursina glaubte, es sei made in Jordan!

Aber niemand lässt sich dadurch aus der Ruhe bringen und bald sitzen wir wieder im Bus und schlagen die Richtung nach Osten ein, wo wir die omaijadischen Wüstenschlösser besichtigen wollen, die in einer Basaltwüste liegen.

Noch kurze Zeit sieht man an der Strasse unter einem Baum am Schatten Obstverkäufer auf Kundschaft warten. Bei einem Stopplicht stolpert ein alter zahnloser Mann von Auto zu Auto und hält seine hohle Hand hin. Und er hat bei fast allen Erfolg. Bald ist vor uns nur noch Öde. Unsere Strasse ist die Oelpipeline von Irak her. Fast alles was uns begegnet sind Tankwagen.

Zum Teil sehen sie recht zerknittert aus und es ist kein Wunder, dass auch viel Öl auf die Strasse tropft. Die Gegenfahrbahn glänzt schwarz und sie sei auch

sehr gefährlich. Immer wieder passieren schwere Unfälle, was ein ausgebranntes Wrack am Strassenrand anschaulich dokumentiert.

Je weiter wir nach Osten fahren, je öder wird die Gegend. Basaltwüste. Wüste - ich finde sie aber in keiner weise wüst. Weit, ja. Der Blick verliert sich in der Unendlichkeit ohne ein Zeichen der Zivilisation, wenn man vom schwarzen Band des Asphalts vor uns absieht. Kaum mal Grasbüschel. Dornengestrüpp höchstens fristet im gelben oder grauen Sandgestein ein kärgliches Dasein. Aus der Ferne aber betrachtet sehen die Hügel zauberhaft aus. Wie ein Tiramisù. Gelbliche Creme mit feinem Schokoladepulver überpudert.

Quasr Azraq

Wir nähern uns Azraq, einer gesegneten Oase von welcher sogar ganz Amman abhängig ist. Erste Beduinenzelte tauchen auf. Braunschwarze Tücher über Stecken gespannt, spenden Schutz vor der brütenden Sonne. Eine Seitenwand aus Sacktuch hält vielleicht etwas den Wind ab. Ein Wasserkessel auf dem Feuer und eine Schilfmatte zum Schlafen. Und wenn man zügeln muss, braucht man dazu keinen Settelen-Grossraum-Transporter mit integriertem Kran und Hebelift.

Wir halten beim Quasr Azraq. Quasr heisst Schloss und sein Ursprung geht glaub bis auf die römische Zeit zurück. Die Pförtner sitzen gemütlich im Schatten und bei unserer Ankunft demonstrieren sie als erstes das Funktionieren der riesigen Pforte. Sie besteht aus gewaltigen Flügeltüren, zwei etwa 20 cm dicken Steinplatten. Die steinernen Angeln drehen sich im Steinlager dank Schmierfett wie in Butter. Zu ging's gut und jetzt sollten wir öffnen. Jemand von uns schafft das auch mit links. Und damit haben wir ihm glaub etwas die Show gestohlen. Auf geht's nämlich viel schwerer als zu. Also erobern wir die schwarze Festung, in der Lawrence von Arabien sein Winterquartier hatte. Der Vater eines Pförtners hier hat Lawrence noch persönlich gekannt. Eine total vergilbte Foti des echten Lawrence hängt an der Mauer. Man kann nicht mehr erkennen, ob er auch so ein schöner Mann gewesen ist, wie dieser im Film dargestellt wird.

Auch diese Gebäude haben beim Erdbeben von 1927 schwer gelitten. Wir bewundern die Bauweise, die trotzallem hunderte von Jahren überdauern konnte. Die Bogenkonstruktion aus Stein - je mehr Gewicht darauf lagert, je stabiler wird das Ganze. Oder flache Steinplatten, welche von der Mauer her gegen Raum hinausragen, tragen wiederum flache Steinplatten als Decke. So sind noch Stallungen erhalten, in deren kühlem Schatten man Fledermäuse beobachten kann. In der Umgebung wurden natürlich diese schwarzen Lavasteine auch zum Bau der Häuser und Ställen benutzt. Manchmal nur als Fundament und darauf wurden in der Sonne getrocknete Lehmziegel verwendet.

Ursina hat hier in der Nähe einmal die Quelle gesehen, wo sich Fische und Frösche tummeln und auch Wasservögel anzutreffen sind. Aber sie weiss nicht mehr genau wo dies ist. Weder der Chauffeur noch die Pförtner wissen, was sie meint. Vielleicht in dieser Richtung bei der Kreuzung? Bei der Tankstelle fragen wir nochmals. Der Tankwart fragt aber drinnen noch jemand kompetenteren und endlich - nächste Strasse rechts! Rechts hat es aber nur einige Häuser und dahinter offensichtlich nichts als nur Wüste.

Hier zwei Beduinenzelte. Fragen wir doch da. Wafa steigt aus und wir werden herzlich willkommen geheissen. Eine Frau mit zwei Kindern bringt Matten her und wir dürfen es uns in ihrem Zelt gemütlich machen während sie einen 'Shái' kocht. Das Mädchen Imam, etwa zehn oder elf Jahre alt wäscht in einer flachen Schüssel sämtliche Gläser aus, die sie finden kann. Auch die Grossmutter ist da und ich muss mich zusammennehmen dass ich sie nicht zu auffallend anstarre. Ihr altes, zerfurchtes Gesicht. Was hat es schon alles erlebt. Ihr Mann dort drüben im Elternzelt getraut sich nicht in die Nähe so vieler Weiber. Er hält sich in sicherer Distanz.

Während wir einen wunderbar heissen und süssen Tee trinken, fragen wir uns, von was so eine Familie sich ernährt. Vorn bei der Tankstelle hat es ein Restaurant. Dort bekommen sie altes Brot, welches sie den Beduinen bringen für die Tiere. Von dieser Arbeit leben sie. Und der Vater? Der sei davongelaufen und lachend erklärt die Frau, dass wenn er dies nicht getan, sie noch viele Kinder mehr hätte. Im Zelt liegen ein paar mit Ornamenten verzierte Lehmscheiben. Wie Eishockeypucks. Spielzeuge der Kinder? Achmed, der jüngere Bruder Imams erklärt, dass er diese auch vorn beim Restaurant bekommt. Ob von Mekkapilgern oder wem, ist mir nicht ganz aufgegangen. Jedenfalls bringt er eine ganze Schachtel mit solchen Pucks und alle können sich einen solchen Erinnerungsstein von einer echten Beduinenfamilie aussuchen. Wir einigen uns unter uns für einen Dinar das Stück. So haben wir einen richtigen Handel getätigt und müssen nicht das Gefühl haben eine so kärglich lebende Familie noch ausgenützt zu haben. Wafa übersetzt die 'Verzierungen'. Auf meinem steht: 'Allah ist gross'.

bei der Beduinenfamilie zum Tee

Allzugerne würde ich eine Foto machen und frage schüchtern um Erlaubnis. Es hat niemand etwas dagegen und nun holen alle noch den Fotoapparat und Dääfeli und allerlei Kleinigkeiten aus dem Bus. Stolz postiert sich die kleine Familie zum Gruppenbild. Ich hoffe, dass auch die schöne Patchworkdecke, die Imam gemacht hat und welche die Küche vom Wohnzimmer trennt, auf einer Foto zu bewundern ist. Vielleicht auf jener, wo Ursina Achmeds Schulbuch (er geht zur Schule!) studiert. Samir holt aus dem Bus eine Foto von seiner Familie. Seit 10 Jahren ist er verheiratet und hat sieben Kinder. Zwei sind gestorben. Er hätte also neun.

Ursina übt sich im arabischen Lesebuch

Bald ist wieder Aufbruch, der Weg ist auch geklärt. Bei der Tankstelle links anstatt rechts und wir finden uns in einer schilfbewachsenen, mit Teichen und Wasserläufen durchsetzten Umgebung wieder. Wir streifen durch drei bis vier Meter hohe Schilfbestände, bis der Weg an einem spiegelnden Wasserloch endet. Soviel Wasser in der Wüste und doch ist es bedroht. Der ständig steigende Wasserbedarf der Hauptstadt lässt den Wasserspiegel bedenklich sinken und Gegenmassnahmen sind dringendst gefordert. Ob wohl UNICEF genügend Einfluss nehmen kann?

Wasserloch in der Wüste, Lebensquell für Amman

Der Rückweg führt uns über eine andere Strasse westwärts, wo wir bald beim Qusayr Amra, einem Lust- oder Jagdschloss aussteigen. Ob hier wohl früher soetwas wie Wald war, dass man jagen konnte. Für mich eigentlich eher weniger vorstellbar. Und mit dem Wort Schloss habe ich auch etwas Mühe. Von weitem sieht man eine viereckige Aussenmauer, dahinter ein Gebäude mit einer Kuppel. Das Hauptgebäude aber sieht aus wie eine Fabrikfassade mit drei Jetdächern, wobei die Dächer allerdings nicht spitzig, sondern rund sind. Alles aus rötlich-gelbem Stein. Inzwischen sind die Schatten schon länger geworden und wir müssen uns sicher beeilen, damit man im Innern noch etwas sieht. Alle Wände und Deckengewölbe sind nämlich mit Fresken bemalt.

Qusayr Amra das Wüsten Lust- und Jagdschloss

Eigentlich dürften ja im Islam keine bildlichen Darstellungen gemacht werden. Ob diese Bilder nun von noch früheren Zeiten stammen oder ob man sich hier draussen in der Einöde darum kein Gewissen gemacht hat, habe ich nicht mitbekommen. Im Anschluss an die drei Hauptgewölbe befindet sich eine römische Badeanlage. Auch hier überall mit Fresken verziert.

Ein Stück weiter des Wegs liegt nochmals ein Omaijadisches Wüstenschloss, das Qasr al Kharaneh. Diesmal eher eine viereckige Festung mit einer Art Turm an jeder Ecke. Wie jede solche Anlage, hat auch diese hier einen Hüter, der aufpasst. Aber bei diesem müssen *wir* glaub ein bisschen aufpassen und uns vor ihm hüten. Vor seinen zwinkernden Augen und grabschenden Händen... Heja, er will ja nur Willkommen und auf Wiedersehen sagen. Aber eigentlich ist es ihm ja auch nicht zu verargen, wenn da auf einmal 10 Frauen miteinander in seiner Einöde erscheinen. Oder hat er Staralüren. Jemand behauptet, dies sei der Jordanier auf der Titelseite des Apa Guides. Vom Dach des Schlosses aus sehen wir der Sonne zu, wie sie immer grösser und röter werdend, immer schneller hinter einem Starkstromleitungswald am Horizont verschwindet. Gelingt mit heute eine Foti mit dem Titel Sonnenenergie? Obwohl wir uns in der Wüste befinden, dauert die Dämmerung gut eine halbe Stunde. Es wird also nicht, wie ich gedacht habe so schnell dunkel, wie wenn ein Vorgang fallen würde. Der Abendhimmel wird immer mehr orangeviolett und nimmt die Farbe der Wüste an, oder ist es umgekehrt?

Sonnenenergie

Plötzlich wird an einem Ort die Strasse ganz breit. Hier könnte sie in einem Notfall kurzfristig zu einer Flugpiste umfunktioniert werden.

Der Strasse entlang sieht man immer wieder Wasser. Ob es ein Fluss oder Kanal ist, kann ich nicht erkennen. Mehr als einmal aber sieht man ganze Schaf und Ziegenherden in einer Staubwolke der abendlichen Tränke zustreben.

Auch unsere Sinne haben sich schon in Richtung Abendessen eingestimmt. Eigentlich möchten wir uns aber gerne vorher ein bisschen frisch machen. Das würde heissen, dass wir zuerst ins Hotel fahren müssten und nachher nochmals etwa 40 Minuten wieder zurück. Der Umwelt zuliebe und nicht zuletzt auch der vorgeschrittenen Stunde wegen, entschliessen wir uns halt nicht so perfekt in einem zwar absolut hervorragenden Lokal zu dinieren.

Beim Eingang sitzt der Kaffee-Einschenker mit seiner Schnabelkanne, die er in einer Eisenmulde auf glühenden Kohlen heiss macht. Weiter drüben sitzt eine Beduinenfrau vor einer Teigmulde in welcher sie den Teig für die Fladenbrote knetet. Neben ihr steht eine Art umgestülpter rundbauchiger Kessel, in welchem eine Gasfeuerschlange brennt. Im Nu wird aus einem Klumpen Teig eine wagenradgrosse hauchdünne Teigscheibe, die sie elegant auf den Backofen schwingt, wo er wie eine Omelette beginnt Blasen zu werfen. Dann einmal kurz umgedreht und schon ist es fertig und die Kellner bringen das ofenfrische Fladenbrot direkt dem Gast zum Barbecue.

Uns führt ein Kellner zu einem niedrigen Tisch, der von einer Art Sofa umrahmt ist. Der Tisch hat eine Vertiefung von rund einem Meter Durchmesser, welche mit einem verzierten Messingblech ausgelegt ist. Ich möchte mir vor dem Essen die Hände waschen und sehe beim Zurückkommen eine Weile der Beduinenfrau zu. Ursina kommt dazu und fragt, ob ich's auch probieren wolle, das Teigausschwingen. Aber ich lasse da lieber die Finger davon. Dafür probiert sie's mal und ich rase, um den Fotoapparat zu holen. Es gelingt ihr ganz gut, nur der Rand ist vielleicht ein bisschen dicker und kann nicht gar werden. Diskret reisst die alte Frau da und dort ein Eckchen ab und am Schluss bringt uns der Kellner 'unser' Brot an unsern Tisch. Hier sind inzwischen wieder die feinen Vorspeisen in allen Variationen in kleinen Schüsselchen verteilt worden, welche reihum gereicht werden. Verschiedene Fleischsorten und Zwiebeln vom Grill folgen nach. Es sind eine Unmenge Kellner im Einsatz. Alle sehr freundlich und hilfsbereit und für Nachschub besorgt. Tee möchten wir heute mit Nana. Und wer beim Dessert ein Kampf mit dem Messer hat - ein hübscher Kellner kommt, sieht und siegreich überreicht er die kunstvoll geschälte Orange der strahlenden Lady. Und überall trifft Ursina Leute, die sie kennt. Natürlich, sie führt jetzt schon die 7. Reise durch dieses reizvolle Land.

das Fladenbrot wird ganz frisch gemacht

Ursina probiert's auch aus

3. Tag

Heute kommen die Koffern wieder mit auf die Reise. Bevor man zum Morgenessen geht, stellt man sie vor die Tür, dann werden sie vom Personal vor dem Bus in Reih und Glied aufgestellt, dass jeder nachschauen kann, ob alle seine Siebensachen beisammen sind, und erst nach dem o.K. wird eingeladen. Zuerst geht nordwärts, immer ziemlich bergab.

Wafa erzählt dies und das über Land und Leute. Zum Beispiel, dass der König und die Königin Noor einmal ein Waisenhaus besucht habe. Es war alles ganz sauber aufgeräumt - Natürlich, wenn der König kam. Dann habe die Königin Noor in den Kühlschrank geschaut, aber der war leer. Das hinterste Krümelchen wurde zu Ehren des Königs aufgefahren. Da hatten die Herrscher Erbarmen mit den Kindern und sie nahmen alle zu sich in den Palast. Seither wohnen diese 100 Kinder einfach im Königspalast. Es sei wahr, schwört Wafa. Oder sie macht aufmerksam auf die Bemühungen, dieses Gebiet wieder aufzuforsten. Für die Hejazbahn wurde hier nämlich fast alles abgeholzt.

An vielen Töpfereien vorbei, welche ihre sehr farbige Ware neben der Strasse zur Schau stellen erreichen wir weit unten in der Talsohle den Fluss Zarqa. Wir steigen aus. Warum? Eine Brücke über einen kleinen Fluss - sonst nichts. Wafa erzählt die Geschichte wie Jakob mit Hinterlist den Segen Isaak's erschlich und plötzlich wird mir klar, dass wir an der Furt stehen, wo Jakob, als er zurückkam, mit dem Engel kämpfte. Der Kampf mit dem Engel - die Worte: ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn - Worte des Pfarrers bei der Abdankung.... Für einen kurzen Moment verliere ich ein bisschen die Fassung.

Wo Jakob mit dem Engel kämpfte

Bald erreichen wir Jerash. Über diese Überresten einer römischen Stadt habe ich mich nicht sehr informiert und möchte mich eigentlich überraschen lassen. Und Jerash überrascht tatsächlich. Wenn man den Hadriansbogen durchschritten hat, kann man im Hippodrom noch all die vielen gewölbten Nischen erkennen, welche, wenn ich's richtig verstanden habe, die Pferdeställe waren. Nachdem wir im Besucherzentrum an einem Modell über die ganze Anlage informiert worden sind, treten wir durch das Südtor ins ovale Forum. Dieser sicher fast 1000 m^2 grosse Marktplatz ist noch fast vollständig umrahmt mit intakten Säulen, welche oben von einem umlaufenden Sturz gehalten werden. Auf den grossen viereckigen Quadersteinen, kann man mühelos erkennen, wo über Jahrhunderte hinweg Fuhrwerke gerollt sind. Spurrinnen sind also nicht nur Erscheinung auf heutigen Autobahnen. Folgt man den antiken Wagenspuren, befindet man sich plötzlich im Cardo, der Hauptstrasse, die zum Teil auch auf beiden Seiten von Säulen flankiert gute zweihundert Meter weiterführt, vorbei an einer grossen Kreuzung und auch am Nymphäum, dem öffentlichen Brunnen.

Cardo von Jerash

Nymphäum

Es braucht nicht viel Phantasie um sich vorstellen zu können, wie hier überall aus den Wänden Wasser heraussprudelte. Die mit prachtvollen Ornamenten verzierten Säulen und Wandvorsprünge, wie immer man denen sagt, sind zum Teil noch so gut erhalten, als wären nicht zweitausend Jahre seit ihrer Erstellung dahingegangen. Aber die gleiche Sonne brennt immer noch erbarmungslos herab auf all die vergangene Pracht und auf all die vielen Touristen, denen in Eiskübel nachgetragenes Mineralwasser für einen Dinar angeboten wird. Hast Du noch keine Postkarten, hier werden sie dir am Meter angedreht! Bald sind wir ein bisschen abseits und erklettern die Stufen des nördlichen, kleineren Theaters. Von dort aus hat man bald den Artemistempel erreicht, dessen mächtige orangefarbenen Säulen einem einen leichten Schauer den Rücken hinunter rieseln lassen. Besonders, wenn man jenem Guide zusieht, der mit Vorliebe ein Schweizer Taschenmesser in eine Ritze zwischen Sockel und Säule schiebt, alsdann an der Säule zu rütteln versucht und - o Wunder....das Taschenmesser bewegt sich, schwingt langsam auf und ab und auf und ab !

die Säulen des Artemistempels

Natürlich müssen wir noch das Südtheater gesehen und in dessen Zentrum gestanden haben. Schliesslich begleitet uns ein Bild von hier auf unseren Reisedokumenten, im Prospekt und auf den Adressettiketten unseres Gepäcks. Wafa kommt schnell mit einem andern jordanischen Reiseleiter ins Gespräch und um die geniale Akustik zu demonstrieren beginnt dieser, da wir ja Schweizerinnen sind ‘dört äne am Bägli’ zu singen. Er kann es wirklich und auch die zweite Strophe. Natürlich lassen wir uns nicht lumpen und unterstützen ihn beim Holeduli duli duli, auf dass die Schallwellen das ganze Amphitheater erfüllen.

im steinernen Halbrund

Wir wollen uns im Besucherzentrum wieder treffen. Strategisch gut, von wegen WC und Karten- und Souvenireinkauf. Karten hab ich nun ein paar erobert, aber Marken fehlen mir noch. Aber heute ist Sonntag (moslemisch) und da gibt's keine Marken. Höchstens oben im Resthouse. Vor mir hat noch jemand fünf erhalten aber mir will der Verkäufer nur Stamps geben, wenn ich auch die Karten da kaufe. Also mache ich mich moralisch wieder mal auf eine Odyssee gefasst. Wann werden sie Sterne günstig stehen, und ich an einen Ort kommen, wo man Marken erstehen kann und die Zeit sie zu erhalten dann auch noch stimmt? Schreiben kann ich ja die Karten nun erst mal. Selber schuld, ich habe wieder allen erzählt, dass ich auf Reisen gehe. 'Schicksch denn e Charte!' So habe ich etwa 40 Adressen bei mir, die ich dann nur noch aufzukleben brauche. Ausserdem muss ich mir dann nicht immer krampfhaft merken, wem ich jetzt schon geschrieben habe, und wer unbedingt auch noch eine haben sollte. Sechs - s e c h s - haben während dieser Zeit Geburtstag, und diese 6 erhalten deshalb eine, vielleicht nicht genau auf den Tag. Bevor wir wieder den Bus beklettern kommen die einen oder andern Souvenirhändler wieder auf ihre Rechnung. Christine hat ein solch weisses Baumwollkopftuch erstanden. Ist es nun St.Gallerstickerei oder was? Ein Kleber bescheinigt zwar, dass es made in Jordan sei. Dieser Kleber lässt sich aber leicht entfernen und darunter kommt hervor oh Schreck: MADE IN CHINA. Nicht entfernbar.

Noch haben wir heute unser Plansoll nicht erfüllt. Dies sei ein ziemlich strenger Tag, wurde uns schon am Infotreff angekündigt. Samir lenkt unsern Bus wieder südwärts durch ziemlich hügeliges Gelände. Irgendwo wird wieder frisches Wasser und Früchte getankt. Wir sind platt, wie viele Waren wir bekommen für sowenig Geld, sobald man etwas abseits des Touristenstroms ist. Salt sei eine Stadt, die ein Augevoll wert sei. Sie liegt etwa 800 Meter über Meer und hat zum Teil sehr alte Häuser. Die Leute seien auch sehr konservativ und alten Traditionen verbunden.

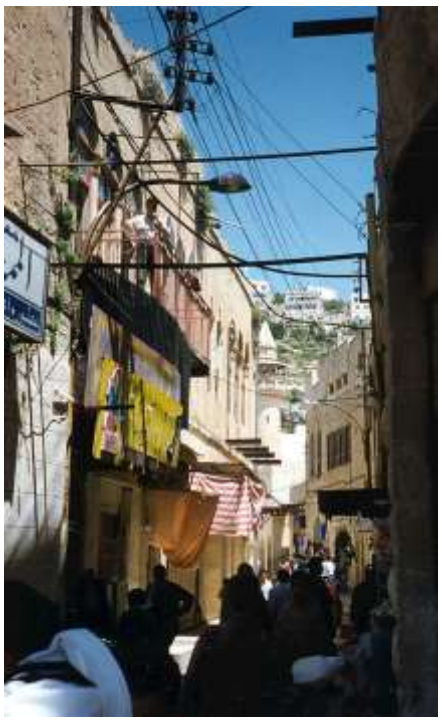
Eine andere Story erzählt Wafa. Als sie einmal mit einer Gruppe hier war, kam eine Mutter und wollte eine Frau haben für ihren Sohn. Wafa konnte sogar eine holländische Interessentin finden, aber als es dann darum ging, eine Begegnung zu arrangieren war die Mutter denn doch wählerisch; sie wollte nur eine Amerikanerin.

Markt

die Moschee in Salt

Wie überall sieht man auch hier immer wieder blonde, blauäugige Jordanier. Diese stammen von den Tscherkessen ab. Das ist ein zäher Nomadenstamm im Kaukasus. Dort wurden früher Kinder gekauft und gefangen und hier zu Kriegern herangebildet.

Wir haben hier etwas Zeit, um ein Auge, eine Nase, ein Ohr und sogar einen Mund voll Jordanien einzuziehen. Obwohl Sonntag ist, haben doch fast alle Lädeli offen. Hier wird aus vollem Hals geschrien, um auf die wunderbar saftigen Gurken und Melonen aufmerksam zu machen. Dort sitzt man gemächlich auf einem Miniklappstuhl oder einfach auf der Stufe um bereit zu sein, falls jemand einen interessierten Blick ins Ladeninnere zu tun versucht. Da bieten alle glaub alles an. Hier mehr Gemüse, dort mehr



im Städtchen Salt

Gebrauchsartikel. Im Schatten hütet einer vor seiner Metzgerei zwei abgeschnittene fliegenumschwirrte Kalbsköpfe. Gerade ist die Moschee aus und es ist ein Kommen und Gehen der ehrenwerten dickbauchigen Herren in wallenden Gewändern und rot-weissen Keffiyeh. Frauen sieht man auf der Strasse eher weniger. Gar zu gerne möchte ich diese Gesellschaft fotografieren, aber ich getraue mich nicht recht. Die Megaphone der Moschee sind ein Sujet, die nichts dagegen haben. Meine Kolleginnen sind ausnahmslos in einem Allerleiwarenladen verschwunden. Bald bin ich von zwei, drei Buben umringt. Wehre do you come from? Und sie möchten unbedingt auf die Foto. Aber ich möchte doch lieber so einen dickbäuchigen, zahnlosen weisen Alten!! Ursina hat eine schöne Wasserpfeife gefunden, die andern kommen die meisten mit einem Rüstmesser bewaffnet endlich wieder zum Vorschein. Weiter oben im Gässlein gibt's Falafel. Gottseidank gibt's Wafa. Sie übernimmt die Regie und bestellt für alle, die es wünschen von diesen sandwicheartigen Wundertüten. Zuerst giesst man eine Art Omelettenteig auf die heisse Herdplatte und lässt draus ein heisses Brötchen aufgehen.

Falafelküche

Dann wird dieses mit kleinen Bällchen aus feingehacktem gutgewürztem Fleisch-, Bohnen- und Zwiebelgemisch gefüllt. Schmeckt wirklich gut. Durch unratverstellte Gässlein zwischen alten Häusern hindurch gelangen wir bald wieder zur Tankstelle, wo uns Samir mit seinem Bus wartet.

Falafel

Luzi, Ursina und Christane

Wir reiten weiter mit ihm und immer weiter talwärts durchs Wadi Scheib. In der grünen Talsohle wachsen Bananen und Stangenbohnen und überall ist der rosarote Oleander in voller Blüte. Am schattigen Wasserlauf verbringen viele Einheimische beim Picknick ihren Familien-Sonntagsausflug. Bald haben wir auch den tiefsten begehbaren Punkt der Erde erreicht: Die Gestade des Toten Meeres. Ein Bad in diesem salzigen Nass, in dem man nicht untergehen kann, gehört natürlich zum Muss.

das Bad im Toten Meer, ein Muss

In dieser 'Tiefe' müsse man vor einem Sonnenbrand nicht Angst haben, dafür eher von den vielen Männern, die uns bald umschwirren wie Fliegen. Eine flehentliche Bitte bei Wafa auf arabisch ein bisschen zum Rechten zu sehen, bewirkt höchstens, dass sich die Aufseher als Beschützer aufspielen und nun einen guten Grund haben uns noch näher zu umschwärmen. Ich fühle mich bei meinen Wassersitzversuchen gestört und bedeute dem Allernächsten, ob ich ihn ein bisschen anspritzen solle und das wirkt Wunder. Jetzt hält er sich in sicherer Distanz! Im Wasser sitzend wollen wir nun auch Luzie beweisen, dass man sicher nicht untergehen kann. Aber sie hat unterdessen schon bei ihren Versuchen auf dem Bauch zu schwimmen erlebt, dass man zwar nicht untergehen, jedoch ohne weiteres ertrinken könnte. Mit Wasser mit einem Salzgehalt von über dreissig Prozent in Augen und Nase will sie bald nichts mehr wissen vom Relaxen im Meer.

auf dem Mont Nebo

Im Schatten des Restaurants finden wir uns bei einem heissen Tee wieder. Am Horizont des Berges auf der gegenüberliegenden Seite des Meers kann man drei Türme von Jerusalem ausmachen. Von hier aus gesehen liegt die Stadt mehr als 1200 Meter höher. Diese Differenz überwinden wir nun aber auf unserer Seite. Wir erklimmen in abenteuerlicher Fahrt den Mont Nebo, den Mosesberg. Wieder begeistern mich die Farben der Gesteine hier. Von der israelischen Seite her gesehen, machten mir ihre Pastelltöne schon vor zehn Jahren auf unserer Israelreise grossen Eindruck. Zuoberst bei der Kirche hat man einen grandiosen Überblick über das gelobte Land, in der Tiefe das Tote Meer und die grünen Auen Jerichos und das Jordantal. Das durfte Moses hier noch schauen ehe er starb. Im Innern der Kirche oder früheren Klosters sind guterhaltene Mosaike zu bewundern. Ursinas Geschichte trug sich zwar in einem syrischen Bergkloster zu, welches eine Kollegin besuchte. Der einzige Mönch, der die Festung dort noch hielt, empfing sie, als sie ausser Atem oben ankam mit einem herzlichen 'Grüezi'. Er war ein Schweizer aus *Ermatingen* (!)

Sunset hinter der Skiline von Jerusalem

Unsere Reise geht weiter durch das farbige Sandgestein in Richtung Ma'in Hot Springs. Die Sonne steht inzwischen schon recht tief am Horizont und spiegelt sich goldgleissend tief unten im Toten Meer. Bei einem Halt lassen wir uns bei besinnlicher Stimmung den Abendwind durch die Haare streifen und beobachten, wie am gegenüberliegenden Horizont die Sonne langsam hinter der Skyline Jerusalems verschwindet....

Aber noch ist der Tag für uns nicht zu Ende. Das staatlich geführte 4-Stern- Hotel Ma'In Spa wird uns heute beherbergen. Also stechen wir wieder in die Tiefen des Jordangrabens wo uns ein Bad in heissen Quellen versprochen wird. Zuerst freuen wir uns aufs Nachtessen und wir können sogar Wein vom 'Holy Land' bestellen. Man kann sich auch hier wieder vom reichhaltigen Buffet bedienen. Unser Kellner scheint nicht gerade eine Perle zu sein. Hier fehlt das Besteck, dort räumt er die Gläser wieder weg, dabei wollen wir doch auch Wein! Ein Tisch voller Frauen löst sicher nicht soviel Unsicherheit aus.

unter den heissen Quellen von Ma In

Jetzt bin ich aber gespannt auf die heissen Quellen. Wir erreichen sie nach einem etwa 10-minütigen Marsch am gegenüberliegenden Felsabhang. Eigentlich sieht man nichts von den Quellen, diese sprudeln vielleicht 100 bis 200 Meter weiter oben aus den Felsen. Von dort stürzen sie sich in Kaskaden über die Felswände herunter. Im Laufe der Jahrhunderte hat das bis zu 60° heisse, mineralhaltige Wasser die Felsen hier überall mit einem Panzer von Kalksinter überzogen. Der etwa zehn Meter hohe Wasserfall hier, wo der Weg endet, ist vielleicht etwa 35° bis 40° warm. Die Wassermassen platschen noch ganz anständig auf den Kopf, wenn man voll darunter steht.

Man kann sich aber auch feinere Rinnsale aussuchen, welche einem zartere und weniger heisse Massagen angedeihen lassen. Oder man kann sich in das flache, natürliche Becken dieser Kaskade legen und sich vom Wasser umspülen lassen. Jetzt kommen drei Moslemfrauen zum Bad. Eine trägt ein Baby im Arm. Voll angezogen mit Kopftuch und langer Robe nähern sie sich zögernd der Gischt. Ein Mann, wahrscheinlich der Vater des Babys gibt sich alle Lieb und Müh um die Frauen zu beruhigen und ihnen den sichern Platz zu zeigen, wo man auf den Fels sitzen und sich voll von oben duschen lassen kann. Jetzt macht's auch Spass und ich staune, wie sich das Kind seelenruhig im Arm der Mutter geborgen fühlt. Es lehnt das Köpfchen einfach an ihre Schulter und schliesst die Äuglein in der Gewissheit, dass ihm nichts passieren kann.

Das Planschen im Heilwasser macht natürlich müde, besonders wenn der Tag schon soooo lang ist. So suchen wir unsere Kleider wieder unter den Taschen und Tüchern der nachher angekommenen Moslemfrauen hervor. Die Füsse noch etwas abspülen, bevor man in die Sandalen steigt. Bei der kleinen Rinne dort vorn, geht es wahrscheinlich gut. Aber oha, hier hat das Wasser sicher seine 60°, jedenfalls hält man das höchstens eine halbe Sekunde lang aus!!!

4. Tag

Nach einem erquickenden Tiefschlaf erwache ich schon um sechs Uhr. Ich glaube, mich weckt jeweils die Neugierde auf den neuen Tag. Zuhause bin ich nicht bei jenen, die in aller Herrgottsfrühe aus den Federn hüpfen. Aber ich denke, die Gelegenheit wäre günstig noch Karten zu schreiben. So schleiche ich mich leise auf den Balkon und lasse mich vom Rauschen des nahen Wasserfalls für meine Grussworte inspirieren. Langsam fliesst das helle Gold der aufgehenden Sonne über die Sinterfelsen herunter und vertreibt die angenehme Morgenkühle. Jetzt ist sicher bald Zeit für den telefonischen Weckdienst. Aber wahrscheinlich sind sie an der Rezeption selber noch nicht wach. Auch am Morgenbuffet klappt es in keiner Weise. Toastbrot ist nicht aufzutreiben. Aber so ein frischer Orangenjus, wie der Papi und s' Mami, die im Pyjama am Nebentisch sitzen, vor sich haben, würde mich glusten. Aber was uns der herbeigerufene Kellner schlussendlich vorsetzt, lässt uns lange Gesichter machen. Der Saft wurde einfach mit Wasser gestreckt. Sicher im Verhältnis 1:10. Dafür haben später zu uns Gestossene das Glück, am Buffet sogar Brot zu erhalten. Das erschüttert mich nicht, ich hätte ja im Notfall sogar noch Käse in meinem Rucksack vom Kühlschrank zu Hause. Gut verpackt in einem Schüttelbecher!

auf dem Mont Nebo

die Ziegen im Wadi Zarqa Ma'in

haben Durst

der Hirte verwirft die Hände

dabei lassen sie sich gar nicht stören

heisse Bäche

Die Stunde bis zur Abfahrt kann noch genutzt werden zum Karten schreiben, oder wer will, begleitet Ursina auf einem Spaziergang ins Wadi Zarqa Ma'in. Ich natürlich auch. Dieses schöne Tälchen, wo heisse Wässerchen über algenbewachsene Steine zwischen rosa blühendem Oleander dahinfliessen, will ich mir nicht entgehen lassen. Daneben wimmelt es in kalten Rinnsalen von Fröschen und Krebsen. Aber nicht nur die Bächlein streben dem Fluss in seinem Steinbett zu, eine ganze Ziegenherde will hier über die Furt. Hoch oben auf dem Felsen verwirft der Hirte beide Hände, und beginnt Steine hinunterzuwerfen, bis wir begreifen, dass wir hier im Weg stehen und er so seine Herde nicht weitertreiben kann. Auf jeden Fall hat das Timing für den Fototermin geklappt und wir beglückwünschen Ursina zu ihrem Organisationstalent.

der Hirte verwirft die Hände

der Blick genau nach Jerusalem

Bevor wir unser Gepäck wieder vor die Zimmertür stellen, werfen wir noch einen Blick aus Luzie und Adriennes Balkon. Von dort aus sieht man nämlich durch den Talausschnitt über einem Eckchen vom Toten Meer direkt nach Jerusalem. Mühsam erklimmt der Bus wieder die Höhe und wir werden mit einem letzten nochmaligen Ausblick über das Tote Meer, Israel und das Jordantal belohnt. Die Ebenen hier oben sind nun sehr fruchtbar und grün. Rebberge hat es hier, aber die Reben stehen nicht senkrecht, sondern das Rebenholz liegt quer, nahe am Boden.

Mich wundert, warum hier bei den Häusern überall die Armierungseisen aus den Dächern herausragen. Wafa erklärt, dass dies für den Erweiterungsbau vorgesehen ist. Wenn der älteste Sohn heiratet, wird einfach noch eine Etage aufgebaut. Die Eltern wohnen unten, bequem ohne Treppe und wenn der Sohn abends von der Arbeit heimkommt, besucht er zuerst mal Muttern und erst dann kommt er dann vielleicht nach oben. Die Mädchen heiraten hier zum Teil sehr früh. Wafas Mutter heiratete mit zwölf, die älteste Schwester mit 15. Wafa selber ist das Kückchen und nicht verheiratet. Sie ist sogar jünger als ihr Neffe und ging noch zusammen mit ihm in die Schule. Wir haben manchmal den Eindruck, dass sie ihrer ältesten Schwester sehr gehorchen muss. Diese hat auch nach dem Tod der Mutter das Familienszepter übernommen.

Ich denke, Wafa ist alles andere als ein traditionelles Beispiel einer jordanischen Frau. Mit ihr könne man wahrscheinlich Pferde oder besser gesagt Kamele stehlen. In Jordanien gibt es nur drei Frauen als Reiseleiterinnen. Wafa stammt aus Nablus und hat englische Literatur studiert. Vieles, was sie erzählt, lässt erahnen, dass sie in ihrem Leben schon einiges mitgemacht hat.

Inzwischen haben wir Madaba erreicht. Zuerst sehen wir uns zusammen die berühmte Madabakarte an. Dieses Mosaik auf dem Boden einer Kirche zeigt Palästina von Jerusalem und dem Toten Meer bis hinunter zum Nildelta. Beim Bau der Kirche vor 100 Jahren wurde dem Mosaik nur ein unbedeutender Wert zugemessen. Und der Architekt stellte mitten auf diese Karte einfach einen Pfeiler, sein Auftrag war ihm näher am Portemonnaie als das Kunstwerk, das auf das 6. Jahrhundert zurückgeht.

Wafa erklärt die Madaba-Karte

Heute drängen sich die Touristen darum und jedem Führer ist für die Erläuterung 10 Minuten zugestanden. Deshalb hat Wafa vorher im Bus das Wichtigste darüber erzählt.

In einer Imbissstätte verabreden wir uns zum Lunch und bis dahin können wir uns im Städtchen etwas umsehen. Die Post ist sogar offen und ich decke mich jetzt zuerst mit genügend Marken ein. Nachher wird noch ein Souvenir-Marktstand durchstöbert, wo ich mein Kamel-T-Shirt finde. Auf meinem sind jetzt nicht ganz so viele Kamele wie auf demjenigen von Mannuella, dafür steht ausser JORDAN auch etwas arabisches drauf. (Es heisst Jordand + Petra. Mannuella kann es lesen)

Wafa an der Wasserpfeife

Etwas früher als abgemacht, haben wir uns schon wieder alle zusammengefunden. Nein, halt - Luzie fehlt. Jetzt hat Adrienne doch ein bisschen Angst um ihre Mutter. Aber verloren gegangen ist sie nicht. Pünktlich zur abgemachten Zeit erscheint sie und zeigt uns die gemachten Eroberungen - und Geschenke, während wir uns fürs Erste an einem erfrischenden Fruchtmix erlaben. Dank Wafa können wir nach Wunsch gefüllte Sandwiches bestellen, während sie die Mussestunde benützt, um sich eine Wasserpfeife mit Erdbeergeschmack anzünden zu lassen. Wer will, kann auch mal einen Zug nehmen. Natürlich nimmt's mich wunder. Aber wenn ich nur soviel ziehe, wie im Mund Platz hat, blubbert's nicht recht im Wasser und wenn ich mehr ziehen würde, habe ich Angst, dass mir schlecht wird. Wie dannzumal, als ich beim Vater um einen Zug aus der Tabakpfeife gebettelt habe und er mir dann eine gestopft hat, die ich dann rauchen *musste*.

Wir reisen weiter auf dem Königsweg. Den haben auch die Nabatäer mit ihren Karawanen benutzt um die Gewürze, Weihrauch, Gold und Edelsteine aus Arabien ans Mittelmeer zu transportieren. Hier hat auch Moses das Volk Israel aus Aegypten heraufgeführt. Die Römer haben hier auch in bestimmten Abständen immer wieder Säulen als Wegmarken erstellt.

Wafa zeigt uns den Ort, aus dem der Stein des Mescha stammt. Der König Mescha erzählt auf diesem Basaltstein seine Heldentaten im Kampf gegen die Israeliten im Jahr 850 v.Chr. Wir werden in Kerak einen Abguss des im Louvre stehenden Originalsteins sehen.

Aber jetzt - jetzt sollen alle die Augen schliessen und auf zehn, um die nächste Kurve können wir sie wieder öffnen... Vor uns weitet sich ein total anderes Panorama. Der gewaltige Einschnitt des Wadi Mujib. Man kann es tatsächlich etwas mit dem Grand Canyon vergleichen. Hier wo die Strasse ins Tal hinunter und auf der andern wieder hinaufführt, vielleicht nicht ganz so eng. Aber genauso ein aus einer fruchtbaren Ebene herausgefressener riesiger Chlack. Unser Bus hält zum verweilen und bewundern und fotografieren bei einem wundervollen Aussichtspunkt. Mit meiner letzte Foti auf dem Film hoffe ich, etwas von der gewaltigen Weite einfangen zu können. Ich möchte diesen wunderbaren Eindrücke immer etwas festbinden oder konservieren

das Wadi Mujib

und auskosten können. Immer muss man so schnell wieder loslassen.... Der neue Film ist im Koffer, und da komme ich nicht dazu. Trotzdem kaufe ich hier weder einen Kristall noch Ammonit noch geschnitzter Stempel oder alte Münze. Dabei kann man geben was man will, wie bei Klüvers Rosmarie aus dem Schächental.

Wir schlängeln uns hinunter in diese Wüstenei. Nein, nicht wüst, die Farbnuancen und Formationen erinnern mich an Zabriskies Point. Unten beim Colorado das Postoffice ist ein klein bisschen grösser als die Post in Ochopee in Florida. Hier finden die Ziegenherden sogar etwas Grünes. Nun beginnt die Passfahrt von unten nach oben. Samir macht seine Sache ausgezeichnet. Hier werden grosse Anstrengungen gemacht, wieder vermehrt aufzuforsten. In langen Wasserrinnen wird das lebenswichtige Nass zu jedem Busch geleitet.

die schwarze Iris

Oben wieder auf der fruchtbaren Ebene wächst scheins die schwarze Iris und wir halten gespannt Ausschau ob wir noch welche blühen sehen. Dort, dort! Samir tritt voll in die Klötze und wir müssen dieses schwarzlviolette Wunder bestaunen und fotografieren - und mein Film ist im Koffer !

Nicht lange sind wir wieder unterwegs, reisst Samir schon wieder einen Vollstopp. Vorsichtiges rückwärts fahren, er steigt aus, geht ums Auto herum und bringt eine Schildkröte herein. Wurde sie überfahren? Der Panzer ist intakt und Kopf und Beine voll eingezogen. Aber bald lugt sie neugierig aus ihrem Versteck hervor und nichts deutet auf eine Verletzung hin. Dies gibt ein Heimbringsel für Samirs Kinder und wir probieren sie mit Bananen und Gurkenscheiben zu füttern.

Im Resthouse in Kerak steht im Empfang ein riesiges Modell der Kreuzritterburg, die wir hier besichtigen wollen. Einstweilen kann sich die Schildkröte im Burgfried dieses Modells etwas umsehen. Uns reicht's gerade noch vor Türschluss des kleinen Museums die Kopie des Meschasteins zusammen mit der Übersetzung aus einer alten Hebräischen Sprache zu sehen. Ein Führer zeigt uns riesige unterirdische gewölbte Hallen und führt uns durch noch gut erhaltene Räume, Gänge, Zisternen und Verliese. Man kann sich nur schwer vorstellen, dass sich der Komplex über sieben Etagen erstreckt. Die Tiefe einer Zisterne können wir aufgrund eines angezündeten Papiers, das in die Dunkelheit hinabsegelt nur erahnen. Erbaut wurde die Festung von den Kreuzrittern, aber verschiedenfarbige und andersartige Steine an der Burgmauer verraten, dass auch Mamelucken und Osmanische Bauherren im Laufe der Jahrhunderte die Hand im Spiel hatten.

Kerak

die Überreste der Kreuzritterfestung in Kerak

Die Gelegenheit zu einem kleinen Marktbummel ist jetzt noch günstig. Bis zum Nachtessen um acht Uhr kann man noch etwas flanieren. Zusammen mit Verena und Mannuella mache ich mich auf. Mannuella ist auf der Suche nach einem speziellen Stück Stoff oder Gewebe für ein Kissen. Überall wird man angehauen von Reinschmeissern. Where do you come from? Erstaunlich, wie viele Stoffläden dass es hier gibt. Wahrscheinlich nähen sich hier die Leute alles selber. Meterhohe Ballen von feinen und buntbedruckten Baumwollstoffen. Nur nicht das Gesuchte. Hoffnungsvolle Mienen geschäftstüchtig herbeigeeilter Ladenbesitzer werden leider etwas länger. Am ehesten käme noch diese Tasche hier aus teppichähnlich gewebter Wolle in Frage. Das könnte man ausstopfen und hätte ein schönes Kissen. Ausser Sättel und Zaumzeug, Werkzeug, Gewürz Schnabelkannen und weiss der Herr was alles, gibt es hier auch so komische weisse Brocken zu haben. Das sei Joghurt, also etwas zum essen. Getrocknetes Joghurt, das auf dem Beduinenzelt getrocknet wird und im Winter eingeweicht eine Art konservierte Grundnahrung darstellt. Laut Ursina schmeckt es gruusig. In der Zwischenzeit sind wir auf unserer Stoffsuche bei der Moschee und am Saladinsdenkmal vorbeigekommen, um eine weitere Ecke abgebogen und dabei etwas vom Hauptgetümmel abgedriftet. Es ist bald acht Uhr und wir sollten uns auf den Heimweg machen. Jede von uns dreien ist überzeugt, dass es in *dieser* Richtung heimzu geht, aber jede dieser drei Richtungen ist verschieden! Dabei machten die andern beiden mir am Anfang Mut, mich nur auf sie zu verlassen, so könne mir schon nichts passieren!!

Wir machen glaub ein bisschen einen läppischen Eindruck. Can I help you? Aber dies ist wahrscheinlich fast der ganze Wortschatz des jungen Burschen der seinen Wagen mit Kisten belädt und zusammen mit unserem Gefasel sind wir am Schluss gleichweit. Also schreiten wir tapfer weiter durch ein Nebengässlein und um die nächste und übernächste Ecke und treffen dort den Rest der Gruppe beim Joghurt-Allerleiladen am Feilschen an. Nur nichts anmerken lassen!!! Auch Mannuella ersteht hier nun ihre Kissen-Tasche.

Bei der Ankunft im Resthouse vernehme ich die traurige Nachricht vom Verschwinden unserer Schildkröte. Während wir die Burg besuchten, und Samir beim Hotelmanager Kaffee trank verleidete ihr die neue Umgebung im Burgmodell und sie hat das Weite gesucht.

Nach dem Nachtessen, inzwischen schon bald obligat das Buffet mit jordanischen Vorspeisen, Reis, Poulet und sonstiges Knochenfleisch, bestellen wir uns alle einen türkischen Kaffee um die Süsse des Desserts ein bisschen zu neutralisieren. Es stellt sich heraus, dass Samir sich auf's Kaffeesatz-Lesen versteht und bald stehen die ausgetrunkenen Kaffeesatztassen Schlange. Belustigt, misstrauisch und doch gebannt hängen bald aller Augen an Wafas Lippen, die für die Übersetzung aus dem arabischen zuständig ist. Er kann zwar selber schon englisch, aber bei vielen Worten muss er immer wieder nachfragen. Zuerst fragt er manchmal etwas aus der Vergangenheit um die Sache, wenn es zufällig zutrifft, etwas spannender zu machen. Bei Luzie sieht er einen Zug. Fährst du, wenn du heimkommst noch mit dem Zug bis nach Hause? Jemand erwartet dich Zuhause, aber er muss sieben Stunden Geduld haben. Etwas mit dem Zug stimmt nicht. Ausserdem sieht er jemanden in ihrem Bekanntenkreis, der sie sehr liebt und der mit dem Buchstaben N anfängt. Natürlich, der kleine Nabarsbub, der Nicolas, den sie manchmal hütet und der sie vergöttert. Sonst kennt sie niemanden mit N. Bei den meisten sieht er eine Party (like Hochzeit) Geld, das ins Haus steht, oder eine Krankheit in 3 ev. Wochen, ev. Monaten, ev. Jahren. Bei Adrienne sollen sich sogar zwei Männer duellieren und der eine den andern ihretwegen umbringen. Wafa und Ursina vertauschen ihre Tassen, ohne dass er es merkt. Er sieht zum Teil Schauergeschichten in all diesen Tassen und manchmal denke ich, Wafa übersetzt einzelne unangenehme Sachen nicht. Gwundrig schaue ich einmal über seine Schulter und total fassungslos sehe ich ein richtiges Krokodil mit weitaufgesperrtem Rachen und scharfen Zähnen, welches sich ein wehrloses Hühnchen schnappen will. Luzie, siehst du dieses Krokodil auch? Gespannt warten wir, bis er die Tasse soweit gedreht hat, dass das Krokodil drankommt. Es ist Ursinas Tasse, oder jetzt doch jene von Wafa? Jetzt kommt's! Das Hühnchen ist Ursina, oder eben Wafa? welches verzweifelt flattert, aber das Krokodil kann es nicht fressen, weil das Hühnchen gut beschützt ist. Meine Tasse habe ich nicht präparieren lassen. Von der Zukunft will ich nichts wissen. Ich spüre mich immer noch am 'täubele'.

5. Tag

Beim Verlassen Keraks herrscht in den bunten Marktgassen schon wieder emsiges Treiben. Haben wir gestern abend mehrheitlich Stoffläden gesehen, fallen mir heute morgen eher die vielen Metzgerläden auf, bei welchen ganze, gehäutete Ziegen vor dem Laden hängen. Trotzdem esse ich immer noch Fleisch!

Wir wechseln heute vom Kings Highway hinüber zum Desert Highway. Zuerst fahren wir durch fruchtbares Ackerland. Hier scheint die Kornkammer Jordaniens zu sein. Vorbei an hübschen Häusern mit phantasievollen Schmiedeeisen-vergitterten Fenstern und fast immer den unansehnlichen Armierungseisen aus dem Dach ragend. Auf den Moscheen im Zentrum mit ihren blauen oder meist grünen Kuppeln glänzt ein goldener Halbmond. Grün ist eine heilige Farbe und sie kommt auch im jordanischen Wappen vor. Aber bald beginnen die niederen Ähren auf den Feldern immer schütterer zu stehen und Gelbbraun löst die grüne Farbe ab.

Für den Lunch haben wir uns heute Joghurt, Gurken und Fladenbrot gepostet. In der beginnenden Wüstenlandschaft hat Samirs Auge eine Gruppe schattenspendender Olivenbäume ausgemacht, wo wir uns gemütlich verpflegen können.

Beim Einmünden in die Autobahn prägt die weisse Umgebung von grossen Phosphatminen die Landschaft. Hier ist wieder ein Teil der Hejazbahn in Betrieb, welche nicht zuletzt auch von Lawrence zum Teil schwer beschädigt worden ist. Auf der Autobahn herrscht lebhafter Schwerverkehr. Bald durchfahren wir wieder eine 'Tiramisù'-Wüste und entdecken die ersten weidenden

Kamele. Immer wieder frage ich mich, was wohl die vielen Schafe, Ziegen und Kamele in diesen kargen Gebieten zu fressen finden.

Hier in der Gegend möchten wir eine Institution besuchen, in der Beduinenfrauen ihr Handwerk im Teppichweben ausführen. Unter der Schirmherrschaft der Königin Noor al-Hussein Stiftung möchte man versuchen, dass das traditionelle Handwerk nicht verlorengeht und auch für die Beduinenfrauen eine Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit besteht.

die Wolle wird gekocht

Wir werden von zwei sehr hübschen jungen Frauen empfangen und als erstes wird uns die Färberei vorgeführt. Wir können überall Fotos machen, nur bei der ganz verschleierten Frau sollen wir behutsam sein. Manchmal darf man, und manchmal erlaubt sie es nicht, sie zu fotografieren. Umgeben von Ammoniakdämpfen rührt eine Frau in einem grossen Bottich kochende gesponnene Wolle. Wolle kochen. Wieviel geht dabei ein? Die geht überhaupt nicht ein behauptet eine der Schönen. Wir können das nicht glauben. Unsere Pullover kann man doch höchstens noch für Bébés gebrauchen, falls sie aus Versehen in die Kochwäsche gelangen. Wir müssen die Probe aufs Exempel machen. Zwei gleichlange rohe Fäden werden abgemessen und der eine davon wandert in den Farbkochtopf. Dort lassen wir ihn schmoren, bis wir den Rundgang hier wieder beendet haben. Die zweite Station nach der Färberei und dem Lager ist die Wäscherei oder Reinigung. Dort wird die angelieferte Wolle von gröberem Unrat und Fremdstoffen befreit und nebenan auf einer noch grösseren Maschine zwischen Walzen zerzaust und kann hinten als feinen Hauch von einer grossen Trommel abgenommen werden. Jetzt kann sie gesponnen werden. Eine ältere Beduinenfrau, nach Tradition auf Stirn und Kinn tätowiert und mit Goldzahn versehen, demonstriert dies vor. Um den einen Arm hat sie die Rohwolle gewickelt, wovon sie fortlaufend Büschelchen zupft welche mit Hilfe einer tanzenden, wirbelnden Spindel im Nu zu einem langen gesponnenen Faden verarbeitet wird.

Wir durften auch die verschleierte Frau forografieren

Bei der dritten Station kauern drei Frauen in einem halbdunkeln Gang und scheinen mit Weben oder flechten beschäftigt zu sein. Das Buschtelefon hat sicher funktioniert: jetzt kommen sie! Beim Heranfahren des Busses sind jedenfalls neugierige Gestalten schnell in den Eingang gehuscht. Vor lauter Aufregung haben sie sicher nicht bemerkt, dass das Licht gar nicht angezündet war, oder sind sie sich wirklich gewohnt so im Dunkeln zu arbeiten?

tätowierte Beduinenfrau spinnt die Wolle

Es ist unglaublich mit was für einfachen Mitteln ein Webstuhl hergestellt werden kann. Zwei Gerüstrohre und zwei Querlatten genügen schon. Luzie will's auch mal versuchen. Aber das erste Hindernis liegt schon bei den verkürzten Sehnen unserer Beine. Stundenlanges Kauern in der Hocke wäre wohl für keinen von uns etwas. Inzwischen haben die beiden andern Frauen ihr um die grosse Zehe gewickeltes farbiges Zöpfchen fertig und gehen über zu einer genüsslichen Zigarette. Wenn man sie um ein Foto bittet, präsentieren sie sich mit sichtlichem Stolz.

Luzie versucht sich am Webstuhl

Im Vorzimmer besteht noch die Gelegenheit, kleinere und grös-

stolz wird für die Foti posiert

sere Handarbeiten von diesen Frauen zu erstehen: Teppiche, Taschen, Kissen, kleinere Wandbehänge etc. Ein buntes gewebtes Band 'mit Zötteli dra', wird für einmal nicht ein Kamel oder Pferd schmücken, man kann es sich gut über einer Tür drapiert vorstellen, also kommt es

überall Wolle

mit uns.

trotz kochen ist die Wolle noch gleich lang

Draussen werden noch allerlei langgehütete, vor dem Auslaufen zu bewahren versuchte Schokolade- und andere Köstlichkeiten verteilt. Mit Spannung wird der gekochte und inzwischen wieder trockene Faden am Vergleichsstück gemessen. Zu unserer Verwunderung ist er immer noch genau gleich lang! 1 : 0 für unsere Gastgeber.

Weiter geht unsere Wüstenfahrt Richtung Wadi Musa. Ab und zu sieht man in der Ferne wie sich der Wind seine Zeit vertreibt. Von Irrwischen, die mit feinen Sandschleiern bekleidet sind, lässt er sich umtanzen.

Und plötzlich, um eine Kurve eröffnet sich wieder eine ganz andere Kulisse. In diesem gewaltigen, rötlichen Sandsteingebirge vor uns verbirgt sich Petra. Beim Ortseingang liegt der Mosesbrunnen. Dort, wo Moses auf den Stein geschlagen habe und sich dann eine Quelle geöffnet hat. Aber wurde uns nicht schon am Mont Nebo im Tal unten eine Stelle mit einem grossen Eukalyptusbaum gezeigt, die besagten Ort heiligt? Na ja, vielleicht hatte Moses nicht nur einmal Durst, und probierte den Schlagstock halt an mehreren Orten aus.

Im Hotel wollen wir nicht zuviel Zeit verlieren, schnell den Rucksack mit der Wasserflasche und Sonnenschutz angeschnallt. Die ungeduldige Erwartung kitzelt wieder meine Nerven. Beim Visitor's Center erhalten wir zuerst mal unsern 2-Tagespass. Von hier bis zum Eingang des Siq, dieser berühmten Schlucht sind es 800 Meter. Die Pferde, mit denen man früher bis nach Petra reiten konnte, dürfen heute nur noch in diesem Abschnitt geübte und weniger geübte Reiter tragen. Ein Ritt ist nur am ersten Tag des gelösten Passes gratis. Ich bin zwar noch nie auf einem Pferd gesessen, aber vielleicht ist es eine gute Vorübung fürs Kamel. Eine Dokumentation ist natürlich wichtig.

So ist die nebenher marschierende Mannuella mein Opfer, welche sich mit meinem Fotoapparat halt ganz schnell vertraut machen muss. Die Boys machen sich natürlich über ungeübte ReiterInnen lustig und probieren die Pferde anzutreiben. So prescht Adrienne plötzlich im Galopp neben mir vorbei. Auch für sie ihr Debüt! Mein Boy, der mein Pferd eigentlich führen sollte, muntert mich auf: 'kick the horse!' Ein bisschen schneller dürfte der Gaul schon gehen, aber ich getraue mich doch nicht so recht. Man ist ja so schnell genug am Ziel und die Boys wollen ihr Tip. Beim Eingang in den Siq, wo früher noch ein Torbogen bestand, gibt es heute natürlich Souvenirs zu kaufen. In erster Linien diese mit farbigem Sand gefüllten Fläschchen mit den Kamelen und feinen Ornamenten verziert. Im Gegensatz zu jenen in Kan Zaman, sind diese Farben hier nur aus natürlichem Sand und Steinpulver von dieser Gegend. Aber wir sind morgen ja auch noch hier.

Rita hoch zu Ross

Ich mag fast nicht warten und neugierig möchte ich diese enge Felsspalte erkunden, die an manchen Orten kaum zwei Meter breit ist. Glatte, vom Wasser ausgewaschene Felsmassen türmen sich bis zu 80 Metern senkrecht über unsern Köpfen empor und lassen oft nicht einmal mehr ein Streifchen blauen Himmels erkennen. Die Formen und Farben der Felsen beschwingen die Phantasie und beflügeln unsern Gang. Jedenfalls meinen, denn eigentlich möchte Wafa auf die von den Nabatäern angelegte Wasserrinne und die in den Fels gehauenen Kult-Nischen aufmerksam machen, und schon fehle ich fast dabei. Also nicht so ungestüm!

der Siq in Petra

Nach einem Kilometer bedeutet uns Ursina sanft und fast feierlich zu warten - und zu schauen... Noch einen Schritt nach links und wir sehen es auch - mit eigenen Augen, das Bild, das in allen Prospekten und Reiseführern und Ansichtskarten zu sehen ist: Petras berühmtestes Denkmal al-Khazneh, das Schatzhaus des Pharao blinzelt uns mit seinen Säulen und Nischen in den Siq hinein entgegen. Ein Fotoblinzeln von mir zurück im Hochformat, darauf habe ich mich schon lange gefreut. Erstaunlich, wie aus einer blossen Felswand heraus diese Säulenverzierte und mit Ornamenten geschmückte Fassade herausgemeisselt wurde. Eine riesige Halle im Innern, alles aus rotmarmoriertem Fels herausgebrochener Stein. Diese Fassade ist hier auf der Ostseite und auch durch einen überragenden Felsvorsprung vor der Verwitterung geschützt und seine Ornamente haben schon mehr als 2000 Jahre überlebt. Vergleicht man allerdings Zeichnungen von David Roberts, die dieser Künstler vor 150 Jahren gemacht hat mit dem Ist-Zustand, ist es beschämend, was in dieser vergleichsweise kurzen Zeit an den Skulpturen beschädigt wurde.

Von der Stätte selber möchten wir uns heute zuerst einmal einen allgemeinen Überblick beschaffen. Die touristisch meistbegangene Strecke lassen wir rechts liegen und begeben uns zum Aufstieg Richtung Hoher Opferplatz. Aber zuerst will uns Ursina noch etwas Geheimnisvolles zeigen: Die farbige Höhle. Was sich uns hier an Farbenpracht in natürlichem Gesteins bietet, lässt mich in Gänsehaut erschauern. Es wirft mich einfach um, dass ich ein solches Wunder sehen und erleben kann, und mir treibt es wieder einmal das lautere Wasser aus den Augen. Die Höhle hat viele herausgearbeitete Nischen, so dass ihre hellblau-weiss-rotgeflammte Zebramaserierung auf einer noch viel grösseren Oberfläche bewundert werden kann.

das Wunder der...

...farbigen Höhle

Ein kleines Beduinenmädchen wird geschickt, um uns silberne Armspangen 'big or small' anzubieten. Claudia ersteht sich eine für 2 Dinar. Mannuella wird von einem Knaben um zwei Zigaretten angebettelt. Dafür bekommt sie ein buntes Sandfläschchen, zwar ohne Kamele drin. Wafa ist inzwischen schon auf dem mit blauen Quadraten gekennzeichneten Weg vorausgegangen und wartet in der Höhe bei einem schattigen Unterstand.

herausgearbeitete Nischen

Wäre die Zeit noch nicht so vorgeschritten, könnte man sich hier mit Getränken eindecken. Wir machen eine Verschnaufpause. Hoch über uns auf der Felskante erscheint plötzlich ein Reiter. Bei der Gelegenheit, sich einer aktiven Zuschauergruppe zu präsentieren, beginnt er allerlei Kapriolen auf seinem Pferd auszuführen. Der kommt jetzt dann sicher herunter und will sich ein Tip holen.

Ursina hat eine passende Geschichte aus dieser Gegend bereit und sie liest uns die Legende vom Sonnenhengst und der Mondstute vor, den Eltern der wunderschönen Araberpferde. Hört man nicht tatsächlich im Hintergrund Hufgetrappel? Aber es ist nur ein Esel, der hier mit zusammengebunden Beinen keinen allzugrossen Aktionsradius hat und wahrscheinlich warten muss, bis morgen wieder jemand heraufkommt um Getränke zu verkaufen.

Blick vom Hohen Opferplatz hinüber wo die Einwohner von Petra ausgesiedelt wurden

Wir erklimmen die letzten Steigungen bis zum Hohen Opferplatz. Vertiefungen und Rinnen in einer grossen Felsplatte bezeugen, wo einst Schlachtopfer dargebracht wurden. Von diesem Felsplateau aus hat man eine wunderbare Rundsicht über die ganze Felsenstadt.

Auch auf den Ort Wadi Musa, dessen Häuser bewusst der rötlich vorherrschenden Farbe von Petra angepasst sind. Weiter links in jenem Städtchen leben jetzt die Beduinen, welche früher in den Höhlen von Petra gelebt haben. Um Petra selber für den Tourismus freizuhalten wurden sie mehr oder weniger zwangsausgesiedelt. Sie haben dort eine komplette Infrastruktur zu Verfügung aber man hat das Gefühl, dass einige sich doch lieber immer noch in all den vielen tausend Höhlen hier unten im Tal aufhalten. Besonders jetzt, wo sich die Sonne dem Horizont zuneigt, hat man das Gefühl dass die Felsenstadt wie zu einem zweiten Leben erwacht. Andächtig lassen wir hier oben den Eindruck auf uns wirken. Das Leben, wie es, wie behauptet wird, gar bis vor zehntausend Jahren hätte sein können. Oder wir stellen uns vor, wie der Wind das Hämmern der Steinmetze über Jahrhunderte hier heraufgetragen haben mag.

Der Abstieg auf der hinteren Seite des Jebels versetzt mich ob seinen Felsstrukturen und farbenprächtigen Maserierungen immer wieder in helles Entzücken.

es sind gewachsene Steine und Felsen

Faszination der Felsenfarben

Dass ich auch wegen Steinen so ins Flippen geraten kann!! Es gibt Felsen die haben eine Form, wie wenn jemand nassen Sandpflutter durch die Hände fliessen gelassen hätte, damit sich ein Sandturm bildete. Erstarrt und erkaltet bröckeln nun ab und zu Teile davon ab und durch Löcher und Spalten gibt der Sandturm einen Teil von seinem Innenleben preis: Wie verschieden zusammengerührte Farben in einem Malerkessel leuchtet seine Maserierung nach draussen.

Der Sandstein ist auch sehr weich und bröckelig. Er kann zum Teil sogar mit den Fingern zerrieben werden. Die vielen Stufen, über die uns der Weg führt sind deshalb oft mit einem Zementüberzug versehen, weil sie sonst viel zu schnell ausgetreten würden.

An bewohnten Höhlen vorbei kommen wir über dem Theater wieder ins Haupttal. Eine Beduinenfrau mit zwei Kindern mit ganz verfilzten Haaren, möchte uns Halsketten oder alte römische Münzen und nabatäische Scherben verkaufen. Nach einem Gewitterregen seien hier alle Bedus auf den Beinen. Immer wieder schwemmt der Regen verschüttete Kleinode ans Tageslicht, welches man für gute Dinars an den fremden Mann bringen kann.

Wir sind spät dran, und wir beeilen uns, dass wir vor der Dunkelheit den Siq hinter uns bringen. Schon sieht man nämlich die ersten Fledermäuse durchsegeln.

Zwei junge Burschen haben denselben Weg. Fühlen sie sich nun verpflichtet, uns Frauen zu beschützen oder begleiten sie uns aus Gwunder oder was? Der Touristenführer vom Sandfläschchenstand am Eingang der Schlucht gesellt sich auch noch dazu. Auf der letzten Strecke sehe ich erst jetzt diese Denkmäler beidseits der Strasse. Nicht einmal das riesige Obeliskengrab habe ich ob meinem ersten Pferderitt wahrgenommen.

Der gute Samir wartet schon über eine Stunde. Hoffentlich hat er mit jemandem Kaffee trinken können und vielleicht im Satz gelesen, dass wir zu spät kommen...

Unvorhergesehen wird er abberufen, um eine Gruppe von irgendwo nach irgendwo zu führen. Ob wir übermorgen wieder mit ihm weiterfahren ist ungewiss. Schade, wir wissen ja noch gar nicht alle unsere Zukunft!

Auch für den Hammàm ist es jetzt zu spät. Wafa hat uns gesagt, dass es ganz in der Nähe des Hotels einen neuen Hammàm gebe. Das ist ein türkisches Dampfbad inklusive Massage. Plastisch erklärt sie uns, wie der Masseur den zugedeckten Körper immer nur streifchenweise abgedeckt massiere, bis man am Schluss zu einer Ganzköprpermassage gekommen sei. Hm. Natürlich hat sie damit die meisten von uns gwundrig gemacht. Aber morgen ist auch noch ein Tag und Ursina verspricht, dass wir morgen früher zurück sein werden.

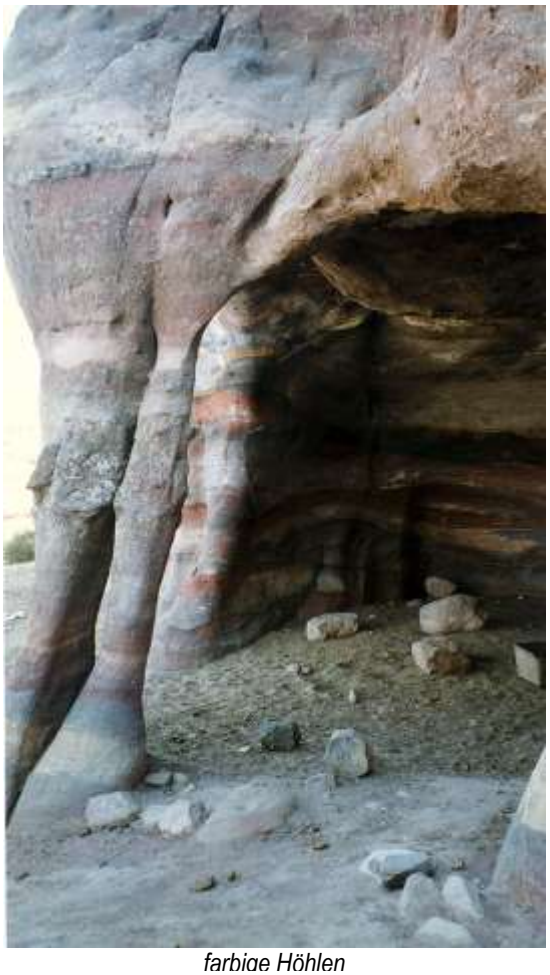
6. Tag

Bis jetzt bin ich in der ersten Morgenfrühe immer vom Muezzin geweckt worden. Ich habe seinem Rufen gelauscht und bin dann wieder eingeschlafen. Heute sind es die krähenden Hähne die mich wecken. Bald darauf dringt leise und wunderbar das Singen der Muezzins an mein Ohr. Gebannt lausche ich dem Rufen, das wie auf Wolken aus verschiedenen Seiten das Tal herauf über die ganze Stadt getragen wird. Mir kommt vor als höre ich die leise Aufforderung, Gott für die Gnade des neu aufgehenden Tages zu danken.

Wegen der zu erwartenden Hitze möchten wir möglichst früh losgehen. Wiederum schliessen wir uns nicht dem allgemeinen Touristenstrom an. Wir werden uns der Gräberstadt durch ein Seitental nähern. Schon die Nabatäer wussten ihre Stadt vor winterlichen Flutwellen zu schützen. Ein Wolkenbruch, der sich über den kahlen Felsen entleert, kann im Nu den Siq in einen reissenden Bach verwandeln. Dies kostete vor zwanzig Jahren 28 Menschen das Leben. Deshalb hat man wieder wie zu Nabatäers Zeiten vor dem Siq einen Damm gebaut, der plötzlich auftretende Flutwellen in ein Seitental ableitet. Dieses Seitental wollen wir heute als erstes durchwandern. Im Februar ist hier eine solche Flutwelle durchgegangen, deren Spuren man noch nachhaltig erkennen kann. Die sonst in diesem Wadi wunderbar blühenden Oleanderbüsche stecken noch heute tief in Schutt und Kies hinuntergedrückt und beginnen sich n langsam zu erholen.

Im Seitental-Siq

Allerlei Fetzen hängen noch heute drei bis vier Meter über dem Bachbett in Felsen und Gebüschen. Bald verengt sich das Tal und endet schliesslich in einem Siq, dessen Wände man beidseitig berühren kann. Manchmal bleibt sogar fast der Rucksack hängen! Manchmal lässt die Sonne die vom Wasser ausgeschliffenen Felsen in vielen braunmaserierten Farbtönen erstrahlen. Auch hier weit hinten versteckt, finden wir Spuren ehemaliger Kultstätten. Bald öffnet sich das Tal wieder und wir erreichen die Hauptstrasse von der andern Seite. Wieder sind wir überwältigt von der farblichen Vielfalt die wir in all den Gräberhöhlen und an den mächtigen Fassaden bewundern können.



farbige Höhlen

Bei einem der grossen Königsgräber trifft Ursina Abu Selim. Er war ihr Führer, als sie einmal auf einer Tour die Gegend erkundete.

Aus seinem zerfurchten gegerbten Gesicht leuchten zwei wache Augen. Schnell hat auch er Adrienne, unser Kückchen in sein Herz geschlossen.

Mit dem Finger reibt er ein bisschen an einem Stein und von dieser Farbe bekommt sie auf Stirn und Wange rote Punkte wie Wangenrouge. Das sei nun für alle sichtbar die Stelle, wo sie vom Beduinen geküsst worden sei! Lachend treten wir in die grosse Halle des Grabes der Tochter des Pharao und die Wände werfen das Lachen mit Echo auf uns zurück. Um das Echo noch ein bisschen herauszufordern, beginnen wir zaghaft wie richtige Schweizer „s'Ramseiers wie go grase" zu singen. Neugierig wie ich bin, bewege ich mich weiter in den Raum hinein und entdecke, dass die Akustik hier noch viel grandioser wird. Es ist, wie wenn ich mich selber als ganzen Chor singen höre. Das macht Spass. So lauthals und ohne Hemmungen zu singen, könnte ich mich eigentlich sonst nur unter der Dusche vorstellen. Nun soll uns Wafa ein Lied vorsingen. Zuerst tönt es so herzig schüchtern. Dann müssen wir aber auch helfen und sie bringt uns ein haschemitisches Lied bei. Aber alles, was ich behalten kann sind die Worte haschmi, ha-ha-schmi, haschmi, ha-ha-schmi.

s'Ramseiers wie go grase...

An den Erfrischungsständen kehren wir ein zu einem heissen Schài mit Nana. Wafa bleibt lieber hier am Schatten, während wir uns auf den einstündigen Aufstieg zum Felsentempel ed-Deir machen. Für müde Wanderer werden immer wieder Esel-Taxis angeboten mit Air Condition. Ob dies angenehmer wäre als auf Schusters Rappen, kann ich mir mit dem besten Willen nicht vorstellen. Besonders wenn der Esel störrisch ist. Gerade kommt uns so ein Taxi Junge auf seinem Esel entgegen. Er drischt gerade fluchend mit seinem Stecken auf das Tier ein und wir natürlich abwehrend „Nicht doch!!!" Worauf die lakonische Antwort kommt : „It's not your business!"

Wir vergiessen über die vielen Treppenstufen schon einige Schweisstropfen, bis wir oben beim 45 Meter hohen Tempel angelangt sind. Im kühlen Schatten eines Erfrischungsstandes kann man sich von den Strapazen des Aufstiegs erholen. Einer Höhlenwand entlang gespannte Ziegenhaarteppiche und darunter ausgelegte Schaumgummimatten laden sogar zu einem Nickerchen ein. Die meisten von uns fühlen sich aber gerade so wohl im Schatten eines Baumes, dessen gelbe Blüten aussehen wie Mimosen.

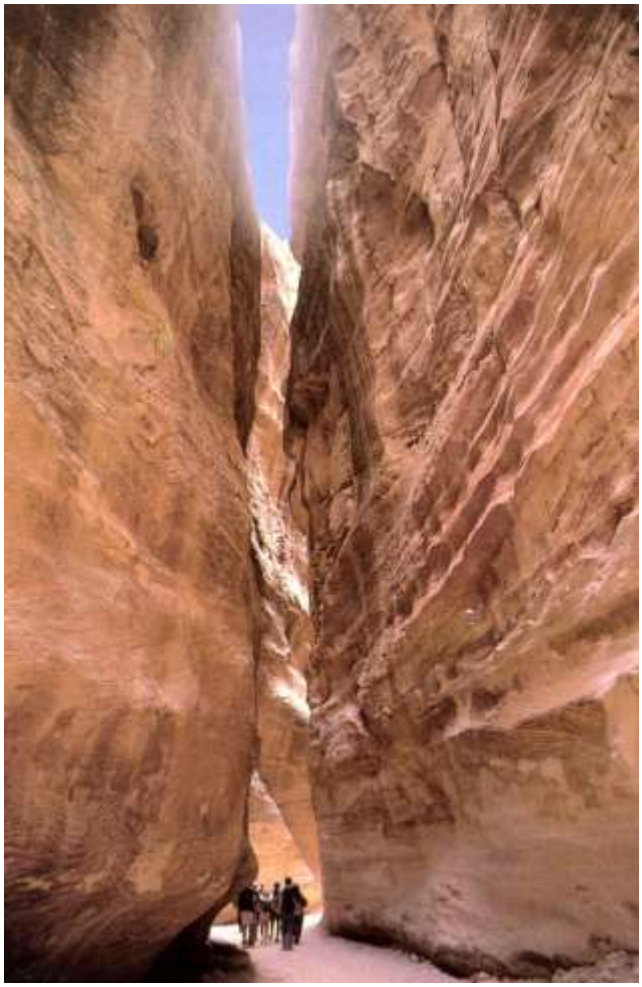
der Felsentempel Ed-Deir

Da verzehren wir unsere Joghurt, Gurken und Orangen aus dem Lunchpaket, welches uns Wafa am Erfrischunggsstand unten organisiert hat. Gar zu gerne würde ich die Urne oben auf dem Tempel erklettern, aber niemand zeigt grosses Interesse daran, mitzukommen. Aber allein zu gehen, rät mir Ursina ab. Es habe zwei heikle Stellen dort, wo man fast Hilfe brauche. So gehe ich in der nächsten Nähe noch etwas auf Entdeckungsreisen und finde in einer Felsnische eine Handvoll nabatäische Töpferscherben, welche durch ihre minimale Dicke von kaum einem Millimeter heute noch die Fachwelt in Erstaunen setzt.

gelbes Skorpion

Macht man von hier aus noch ein paar Schritte, kommt man auf ein weiteres Felsplateau, von wo man einen atemberaubenden Blick über das Wadi Arabah werfen kann. Ursina hat uns erzählt, dass es hier Skorpione gebe und eigentlich möchten wir schon so ein Viech sehen. Vorsichtig dreht sie verschiedene Steine um. Kleine Spinnen und andere Getiere verkriechen sich schnell wieder im schützenden Schatten. Ich sehe einen schön grossen Stein, der wie einen Griff hat, damit man ihn heben kann, ohne an den Boden zu greifen. Dem Geschrei nach scheine ich Erfolg zu haben, aber wohin jetzt mit dem Stein, damit ich auch etwas sehen kann. Ursina hilft mir den Brocken zu kippen und sie ist selbst begeistert von diesem Riesenexemplar. In drohender Abwehrgebärde richtet es seinen Stachel auf und posiert für die Foto. Es ist ein gelbes, diese seien sehr giftig. Also aufpassen, wohin man greift.

Der Abstieg gestaltet sich ein bisschen angenehmer, weil die Sonne inzwischen hinter den Jebel ad Dayr gewandert ist. Beim Erfrischungsstand, wo Wafa gewartet hat, bestellen wir nochmals einen Schài mit Nana. Ich muss nun doch auch noch das WC aufsuchen, welches sehenswert sei. Dabei bezieht sich das Sehenswerte vor allem auf die oberen Gefilde. Höhlen und Wölbungen in den herrlichsten Farben.


Postkartenansicht vom Siq

Inzwischen hat Adrienne einen Knaben gefunden, der möglicherweise ihre Schuhgrösse hat. Sie möchte nämlich ein Paar neue Wanderschuhe und gedenkt die alten nicht mehr mit nach Hause zu nehmen, sondern sie hier jemandem zu geben. Unsere Wanderungen in Petra sind nun ja fast abgeschlossen. Ein Paar Schläppli hat sie dabei, mit denen sie schon noch durch den Siq kommt. Er probiert an und strahlt - sie passen. Voller Stolz rennt er zu allen Nachbarn und zeigt überall seine neuen Schuhe.

Noch bevor wir wieder den Siq erreichen, möchte ich nun doch wissen, wieviel dass hier die Sandfläschchen kosten. Eins möchte ich nämlich auf jeden Fall heimbringen. Und zwar eins mit den Naturfarben. Eins, das Kamele und noch Blumenmuster und Ornamente hat gefällt mir gut. Es kostet 6 Dinar. Soll ich, oder soll ich nicht. Feilschen? Das liegt mir zwar nicht. Vier sage ich, stelle es aber wieder hin. Also 5! Vielleicht weil schon happy hour ist. Und der Handel ist gemacht. Ha, ich habe gemärtet!!

Beim Touristenführer beim Siqeingang, dort wo es noch viel speziellere Sandfläschchen hat, es gibt solche, die über 30 Dinare kosten. Ich probiere das Markten nochmals mit zwei kleineren, viereckigen. Ich frage nach dem Preis. Dreieinhalb. Ich schaue mich noch etwas um und er hat anderes zu tun. Dann frage ich nochmals um das gleiche. Jetzt kostet es 3. Ich biete ihm 5 für zwei und er ist einverstanden. So jetzt habe ich aber genug Souvenir zum herumstehen lassen.

Ursina möchte gerne noch auskundschaften, ob man nicht von diesem Seitental von heute morgen, welches als Notentwässerungskanal dient, direkt zum Visitor's Center gelangen kann. Sie erkundigt sich hier beim Touristenführer, aber er bezweifelt dies. Man müsse schon klettern. Vielleicht traut er es uns nur nicht zu und wir wollen es selbst sehen. Also, er weiss jetzt, wo wir sind. Wir, das sind Ursina, Antoinette und meine Gwundernase. Aber das Wadi, das wir anvisieren wird sehr schnell zum engen dunklen Siq, aber über einen kleinen Kletterfelsen und es geht wieder weiter. Jedenfalls hat es hier Geissenböhnlein. Geht's jetzt weiter oder geht's nicht. Antoinette wartet unterhalb des Kletterfelsens um allfällig Hilfe zu leisten beim wieder Heruntersteigen. Ursina ist schon wieder ein Stück weiter, wo's relativ gut geht um auszukundschaften und bald ist sie wie ein Geisslein in Gebüsch und Fels hoch oben an einer weiteren kritischen Stelle. Soll ich jetzt auch? Aber wer sagt uns, wie es auf der andern Seite aussieht? Also blasen wir zum Rückzug. Gottseidank hat Antoinette unten am Kletterfelsen gewartet. Hinunterzusteigen, wenn man nicht sieht wohin man tritt, ist bedeutend schwieriger als hinauf. Wir probieren es noch bei einem zweiten Querwadi durch Gestrüpp und über Stock und Stein, aber auch da stehen Kletterfelsen im Weg, welche wir hinauf wahrscheinlich schon bezwingen könnten, aber wenn man dann wieder zurück müsste... Also geben wir auf und melden uns beim Touristenführer wieder zurück. Er lädt uns zu einem Tee ein. Sie, die Beduinen würden natürlich schon durchkommen, die kommen überall durch. Sie wissen auch alles, selbst dass wir gestern doch nicht im Hammàm gewesen sind. (?)

Petra

In der Nähe des Visitor's Centers ist ein grossen Mövenpick-Hotel aus dem Boden gestampft worden mit total syrischem (!) Interieur. Antoinette kann sich hier noch Filme posten. Aber natürlich die Advanced Fotos, dieser neuste Schrei, den ich brauche, kennen sie hier noch nicht. Schadet auch nicht, dann muss ich eben ein bisschen einteilen. Meine vier Filme werden mich eh ein Vermögen kosten.

Alle Hammàm-Gwundrigen warten schon in der Lobby auf uns. Schnell holen wir uns frische Wäsche und bald finden wir uns auf Kanapees im Warteraum vor einem heissen Tee. Wafa verhandelt. Sie bringt es fertig, den Eintritt inklusive Massage und Tee von 15 auf 10 Dinar herunterzumarkten. Wertsachen und Uhr kann man in ein Schliessfach geben und den Schlüssel dazu mit einem Gummi am Arm befestigen. Dann bekommt man ein etwa zwei Meter langes Baumwolltuch, in das man sich einwickeln kann. Ausatmen und den Zipfel über der Brust irgendwie einstecken, und hinein geht's in eine dampfgefüllt Höhle.

ein schöner Lastwagen vor dem Hamam

Zwei Frauen sind im Abkühlungsraum und warten bis sie mit der Massage an die Reihe kommen und wir werden in die Sauna geführt. Der Wand entlang sind steinerne Bänke und aus einer Ecke qualmen unaufhörlich Dampfwolken. Auf Kopfhöhe ist es am heissesten, also baldmöglichst absitzen und schwitzen. Wenn wir zwanzig wären, könnten wir verlangen, dass wir ungestört wären, aber wir sind nur sieben und müssen rechnen, dass noch andere Badegäste hereinkommen könnten. Frauen und Männer. Es scheint aber, dass wir die Letzten sind.

Hat man sich genügend erhitzt mit dem Dampf, kann man sich im Abkühlungsraum wieder etwas abkühlen. Kühl ist zwar etwas übertrieben. Es hat auch hier noch ziemlich Dampf und von der Decke trieft das Wasser. Es hat drei Abkühlräume. Den Wänden entlang auch hier steinerne Bänke. In jeder Ecke ein in den Stein versenktes Wasserbecken mit zwei Hähnen. Schön verzierte Messingschüsselchen stehen bereit. Diese füllt man nun unter dem Hahnen oder im Becken mit kaltem Wasser, welches aber sicher 25 Grad ist und man kann sich damit nun Gesicht und Körper duschen. Genau wie auf einem Gemälde an welches ich mich zu erinnern glaube.

Als erstes wagt sich Luzie unter die knetenden Finger des Masseurs.

Gespannt bestürmen wir sie natürlich, wie's war. Aber da sie etwas Krampfadern hat, war es für sie eher eine Tortur. Sie hätte doch unbedingt etwas sagen müssen, anstatt eisern auf die Zähne zu beissen. In der Zwischenzeit heize ich mich nochmals auf, um anschliessend auf der Steinbank geruhsam die Abkühlung zu geniessen. Zwar mit einem klein bisschen schlechten Gewissen, wenn ich diese verpantschten Wassermassen anschaue. Wird doch diese ganze Stadt von jenem Fels gespiesen, welchen Moses mit seinem Stecken bearbeitet hat. Wäre allerdings das Kaltwasser auch kalt, würde man wahrscheinlich nur die Hälfte davon verschwenden.

Die Tür geht auf und ich traue meinen Augen nicht recht, oder sehe ich durch den Dampf nicht richtig? Ein Mann, mit normaler Strassenbekleidung, pro forma begleitet von einem Knaben, lässt sich die Sauna zeigen!!! Die andern behaupten dann, es sei der Touristenführer vom Siq-Kiosk gewesen. Das Buschtelefon scheint geklappt zu haben.

Jetzt bin ich an der Reihe und bin gespannt, wie das „streifchenweise" funktionieren sollte. Zuerst muss ich auf den Rücken liegen und bekomme eine Abreibung an Füssen, Beinen, Armen und übers Dekolleté mit einem zirkulationsanregendem Handschuh oder Lappen. Ich glaube jedenfalls, er ist aus Stahlwolle! Dann kann ich mich auf den Bauch legen und werde - platsch ! - übergossen, nicht mit wohlriechenden Massageölen, sondern einem Kübel voll Schmierseifenlösung. Mit den kraftvollen Fingern des Masseurs werden nun die Beine massiert. Sollte man von den Wanderungen irgendwelchen Muskelkater verspürt haben, wird der jetzt bestimmt verschwunden sein, dieser Schmerz wird hundertprozentig abgelöst werden von den neuen sich bildenden blauen Flecken, die sein Klammergriff bestimmt produziert.

Nun kann ich das Baumwolltuch lösen und es wird über den Po zurückgeschlagen, so dass der Rücken für die Massage frei ist. - von wegen streifchenweise!! Schon denke ich, dass dies wenigstens eine angenehme Angelegenheit sei, da kommt auch schon der Abschluss, indem er mit seinen beiden Händen auf meinen Rücken drückt, dass die Wirbel laut knacken und meine Lungen, eingeklemmt zwischen dem blossen Plättliboden und seinem vollen Gewicht, quietschend nach Luft schnappen.

Schon bin ich wieder entlassen und kann nochmals abkühlend die Schmierseife abwaschen. Wafa ruft den Garderobier, der mit drei grossen Frottétüchern ankommt. Das grösste hält er (fast) ohne hinzusehen aufgespannt vor mich hin, so dass ich mich aus dem pflotschnassen Saunatuch auswickeln und in dieses trockene wieder einwickeln kann. Ein zweites wird über die Schultern geschlagen und das dritte kommt als Turban auf den Kopf. So eingemummelt könnte ich jetzt nochmals auf dem Sofa Platz nehmen oder ich kann mich wieder anziehen. Aber ich fühle mich wohler, wenn ich mich in meinen Kleidern nochmals auf dem Kanapee hinlümmeln und genüsslich einen weiteren heissen Tee geniessen kann, bis auch Adrienne und Wafa verantwortungsvoll ihre Tortur beim Masseur hinter sich gebracht haben.

Wir sind die Letzten, sodass der zugegeben sehr hübsche Masseur auch Feierabend hat. Seine Arbeitszeit gehe von morgens zehn bis abends Zehn Uhr. Einige interessieren sich noch, wo man diese hübschen Wasserschalen kaufen kann, aber nun drängt die Zeit. Die andern sind sicher in der Zwischenzeit bald verhungert und auch mir knurrt der Magen. Hoffentlich hat niemand Wafas Schwester verraten, wo sie ist. Die ist nämlich sehr besorgt und die beiden telefonieren täglich miteinander. Aber wenn sie erfahren würde, dass Wafa im Hammàm gewesen ist, würde sie glatt der Schlag treffen, erklärt Wafa. Sowas tut nämlich eine anständige Moslem Frau nicht!

7. Tag

Wie als Trost, dass wir heute Petra schon verlassen müssen, folgen wir der Strasse, die sich den Hang hinaufwindet, von welchem man nochmals eine wunderbare Rundsicht über das ganze Gebiet von Petra bis hinüber zur Moschee des Propheten Aaron hat. Hier oben stehen auch die beiden Hotelkästen, welche überhaupt nicht hierher passen. Es kommt einem fast vor wie die Hochhäuser in Crans Montana. Aber erstens hat es hier eine Quelle und nach dem Friedensschluss mit Israel gab es hier einen Hotel-Bau-Boom. In der Zwischenzeit haben aber wahrscheinlich alle Israelis Petra gesehen und die beiden Hotels (eins davon ist immer noch im Bau) stehen meist leer.

Kaffee

Bis nach Taybeh wäre es nur eine kurze Strecke, aber wegen umfassender Strassenarbeiten müssen wir einen grossen Umweg fahren. In der Gegend hier wurden sehr alte Siedlungen gefunden, die aus dem Neolithikum stammen, also aus der Zeit von 7000 bis 6500 v.Chr. Ein grosser Teil von Taybeh besteht aus einem grossen Hotelkomplex, welcher aus einem ganzen Dörfchen alter Steinhäuschen besteht. Jedes Haus besteht aus einem Zimmer mit allem modernem Komfort eines Hotels. Eine Ladenstrasse mit Angeboten von Gewürzen und einheimischem Kunsthandwerk und schön angelegten Gärten. (Meinen Irrtum, dass dieses Dörfchen nicht auch aus der Steinzeit stammt, sondern lediglich aus der Spätzeit des Osmanischen Reichs Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, und jetzt so restauriert und aufgemotzt wurde, realisiere ich gerade jetzt, wo ich nachsehen will, wie man Taybeh schreibt und was das Neolithikum war. Habe halt wieder mal nicht alles richtig verstanden).

in Taybeh

Bald einmal verbindet sich der Königsweg mit dem Desert Highway. Aber hier ist er nicht mehr richtungsgetrennt. Während dem Ausbau der Strasse, welcher in Gang ist, ist man auch hier wieder auf grosse Phosphatvorkommen gestossen, welche man aber sogar im Tagbau abbauen kann. Hat man am Morgen noch immer überall viele Schaf- und Ziegenherden gesehen, werden diese nun auch immer seltener. Das Gebiet wird wieder zusehends felsiger und auch sandiger. Massige Felsentürme erheben sich aus einer weissen Sandebene wie aus einem Nebelmeer. Aufkommender Wind gibt uns ein Schauspiel eines kleineren Sandsturms. Befinden wir uns nun noch im Wadi Araba oder schon im Wadi Rum?

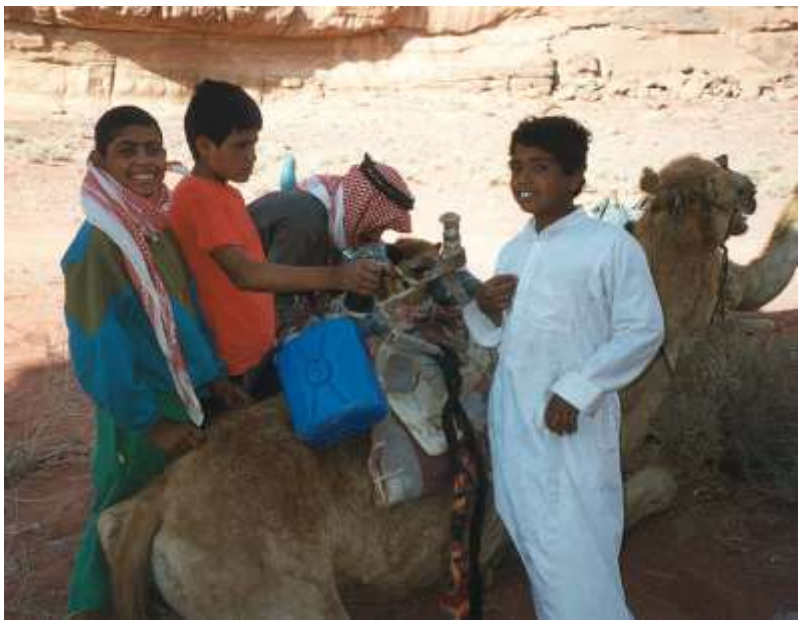
Hier wird die Strasse wieder von den Schienen der Hejazbahn begleitet. Sie wird allerdings ausschliesslich als Güterbahn für das Phosphat betrieben. Ich glaube, Ursina würde sich dafür stark machen, dass dieses wunderschöne Gebiet auch für den Personenverkehr geöffnet werden könnte. Eine Eisenbahnfahrt durchs Wadi Rum als Alternative zum Kamelritt?

In dieser dürren Einöde stechen plötzlich wieder sattgrüne Plantagen ins Auge. Dank eines immensen Sees fossilen, also nicht erneuerbaren Wassers, welches sich unter dem Wadi Rum befindet, wachsen hier die berühmten Wassermelonen.

Bald nähern wir uns den Felsformationen, welche wie ein Bündel offener Tannenzapfen die in eine Sandebene gestellt sind, aussehen: Die durch Lawrence von Arabien berühmten 7 Säulen der Weisheit. Oder einem andern Brocken, der die Mutter der 20 ist. Und dann die Polizeistation. Das Auto mit Zelten und Matten beladen, steht schon startbereit. Jetzt muss nur noch ausgehandelt werden, an welchem Ort wir übernachten wollen. Gerne hätte Ursina wieder den jungen Beduinenführer gehabt, welcher das letztemal dabei war. Aber anscheinend wird hier eine strenge Reihenfolge eingehalten, alle sollen die Möglichkeit erhalten, einmal dranzukommen. Diesmal darf Suliman mit, zusammen mit 5 Knaben und 10 Kamelen. Wafa stellt Ursina mit Dabtuba vor. Einmal hat sie einem Agenten erklärt, dass ihr Name kleiner Bär bedeute und seither ist ihr Kosename Tedybär oder eben Dabtuba schnell ein Begriff geworden.

Vor unserm Abenteuer können wir uns noch an einem währschaften Mittagsmahl stärken. Eine riesige Platte mit Reis und ich nehme an, Lammfleisch, dazu recht gut gewürzten Rüeblisalat, welchen man mit Joghurtsauce mischt, was ihm ein bisschen die Schärfe nimmt. Auch der schon traditionelle Hummus fehlt hier nicht.

Einmal mehr verabschieden wir uns von Samir, der heute morgen um 4 Uhr in Amman abgefahren ist, auf dass er uns von Petra hierherkutschieren konnte. Er ist jetzt dafür besorgt, dass unser Gepäck, welches wir in der Wüste nicht brauchen, nach Aqaba in unser letztes Hotel transportiert wird. Die Schlafsäcke können wir dem Wüstentransporter mitgeben und jedes von uns erhält noch eine Wolldecke, damit wir die Kamelsättel noch besser auspolstern können. Auf der andern Seite der Strasse stehen die Kamele schon startklar. Man hört sie rufen. Das heisst, ich weiss nicht wie man diesen Lauten sagt: röhren, grunzen, muhen, wiehern oder blöken ist es jedenfalls nicht und eigentlich mit keinem mir bekannten Tierlaut zu vergleichen. Am ehesten könnte man noch rülpsen sagen. Mutig steuern wir auf die Gruppe zu. Ein Zurück gibt's jetzt nicht mehr. Einer der Buben bedeutet mir, auf sein Kamel zeigend: Your Camel! Anscheinend sind wir schon lange gemustert und den verschiedenen Kamelen zugeteilt worden.



die Kamele werden verteilt

Wafa demonstriert, wie man aufsteigt. Der Sattel hat auf jedem Höcker einen Knauf, zwischen welche man sich setzt. Auf einen schnalzenden Laut des Kamelführers beginnt das Kamel aufzustehen, zuerst mit den Vorderbeinen, also muss man sich am vorderen Knauf festhalten, jetzt richtet sich der Hinterteil des Tiers steil auf und es besinnt sich in dieser Position noch recht lang, ob es nun fertig aufstehen will oder nicht und man hängt sich krampfhaft nach hinten lehnend am hinteren Knauf fest. Das Kamel hat nämlich vorn vier Kniee, denn jetzt gibt's nochmals einen Ruck vorn hoch und man hat's geschafft. Schon trotten wir gemächlichen Schrittes in einer Kolonne der rötlichen Ebene der Wüste zu, die Beduinenführer zu Fuss mit Zehenschläppli an den Füssen und wir hoch oben stolz die Wüstenschiffe reitend. Also so schlimm schaukelt es nun doch wieder nicht, wie alle prophezeit haben. Ich glaube jedenfalls nicht, dass man davon seekrank werden könnte. Am besten passt man sich mit dem eigenen Körper ein bisschen dem Rhythmus der Bewegungen an. Da nicht jedes Tier einen eigenen Führer hat, werden manchmal zwei hintereinander zusammengebunden. Oder Ursina und Wafa, welche Erfahrungen auf diesem Gebiet haben, bekommen das Leitseil in die Hände. Antoinette hat das höchste Kamel und wie es sich herausstellt, ist dies das einzige Weibchen, sanft und gutmütig, welches man gut aus den Händen geben kann. Meines sieht noch relativ jung aus und mein Boy führt es immer selber. Sicher ist sicher.

auf ins Wadi Rum

Bald beginnt man aber die Tücken des Objekts zu realisieren. Irgendwie ist mein Sattel doch nicht ganz so am richtigen Ort gepolstert. Auf der Innenseite der Schenkel drückt jedenfalls eine recht harte Kante. Dabei bin ich der Meinung, dass meine Oberschenkel von Natur aus schon gut gepolstert sind. Auf dem ganzen Weg probieren die Kamele fortwährend zu fressen. Aus der Nähe gesehen, ist die Wüste doch nicht so öd und leer. Es hat eine ganze Menge niedere halbdürre, stachlige Gebüsche, welche anscheinend ganz gut schmecken. Hier schnell im Vorbeigehen einen Büschel gepackt und mit Wohlbehagen gekaut. Es tönt, wie wenn man Zwieback isst. Da wieder ein Maul voll zu schnappen probiert, aber der Boy trottet weiter und zieht am Leitseil, da musst du schon schneller zupacken.

Vor lauter Kamel habe ich noch gar nicht richtig Zeit gehabt, die Umgebung näher zu betrachten. Aber jetzt geht's ja gemütlich und man hat eine längere Zeit bis ein grosses Felsmassiv umritten ist. Zuoberst hat der Fels eine weissliche Farbe, wie wenn er mit Schnee überzuckert wäre. Seine Flanke ist ziegelrot bis bräunlich und hat eine Struktur fast wie ein Schwamm, der aber aus einer Masse zu bestehen

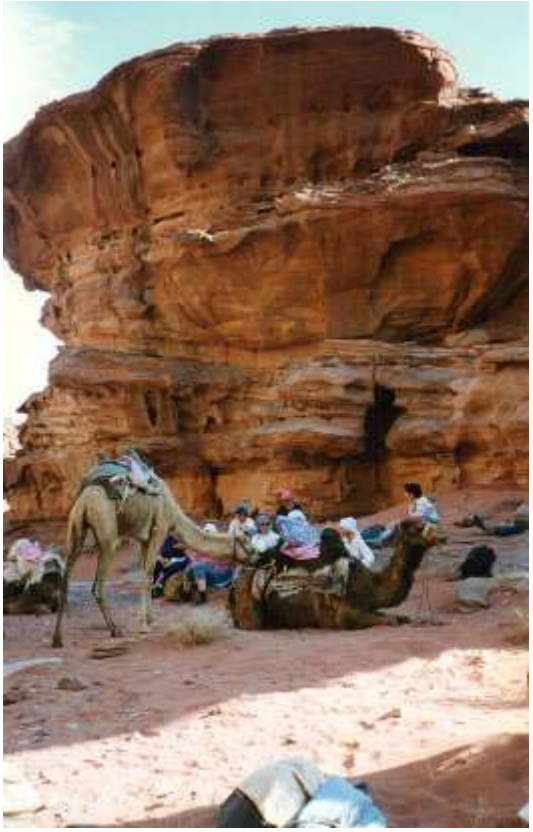
scheint, die wie Glacé in der Sonne schmilzt. Aus der Ferne betrachtet, erinnert mich sein Bild wie an eine riesige Tontafel, welche mit indischen Schriftzeichen vollgekritzelt ist.

Im Schatten so eines Glacéfelsens halten die Beduinen unsere Kamele an. Chchchchch, chchchchch heisst festhalten, denn jetzt müssen die Tiere abknieen. Jetzt weiss ich auch, warum die Araber ohne Problem Chuchichäschtli sagen können. Mein Sattel wird untersucht, wo er noch gepolstert werden muss. Sattel ist natürlich leicht übertrieben. Diese beiden Knäufe sind auf jeder Seite mit zwei gekreuzten Brettern verbunden, darüber, wenn's gut geht ein Schaffell oder ein Stück gewobenen Teppich, eine Wolldecke oder gar nur der Mantel des Beduinen, beide Ärmel je über einen Knauf gestülpt, überdeckt. Meine Wolldecke wird ein bisschen anders gefaltet und meine Schaumgummimätteli über die entsprechenden Stellen drapiert und schon ist mein

Reitkomfort bedeutend gestiegen. Auch andere haben auf der ersten Etappe mit ihrem Hochsitz noch keine Freundschaft geschlossen. Auch Luzie doktert am Sattel herum und Claudia weigert sich sogar, wieder aufzusteigen. Vorerst probiert sie sich auf Schusters Rappen vom ersten Stress und den Schikanen zu erholen. Sie ist jemand, der viel wandert, und dies in einer veritablen Wüste zu versuchen, ist auch mal etwas anderes. Ein bisschen weiter um die Ecke kommen wir zu einer verfallenen Mauer, alles was wir vom Lawrence Brunnen hier sehen können. Und hier sollte Lawrence gebadet haben??? Beduinische Felsinschriften kann man allerdings bewundern. Aber im geheimen bezweifle ich, dass diese so alt sein sollen. In dieser mürben Oberfläche wären diese hier bestimmt längst verwittert. Besonders wenn die Steine schmelzen!!! Ich meine eher, dass sich Beduinen über Touristen lustig machen wollten. Aber ich will ja nicht despektierlich sein. Schliesslich steht auch ein Kirchenpfeiler mitten in der Madaba Karte.

Irgend etwas scheint an meinem Kamel nicht in Ordnung zu sein, denn nach einer Weile bedeutet mir Suliman, mein Boy, abzusteigen. Der Sattel ist nach hinten gerutscht und er muss ihn neu befestigen. Also mache ich mich halt auch ein Stück weit auf die Socken. Zwei, drei Felsvorsprünge weiter, und wir stehen vor unserm Hotel. Zwei grössere und zwei kleine Zelte stehen geschützt wie in einer Bucht am Fuss von hohen Felstürmen. Ein Tisch, Gas zum Kochen und Licht machen, Kanister mit Wasser zum Händewaschen und Trinkwasser stehen wie ein kleines Stilleben in der Wüste herum. Was aber noch weniger ins Bild passt, ist ein alter kaputter Tanklastwagen mit platten Pneus. Der hat hier einst seinen Geist aufgegeben und war nicht mehr von der Stelle zu bewegen. Ihn von hier zu evakuieren, würde wahrscheinlich eine Menge Geld verschlingen, wofür niemand aufkommen will.

Die Beduinen lagern etwa 100 Meter von unserem Platz mit ihren Kamelen. Bald sind die Tiere ihrer Sättel ledig und grasen zufrieden. Dabei stelle ich erstaunt fest, dass sie ja doch nur einen Höcker haben. Also *einen* Höcker und zwei Knäufe am Sattel! Bald brennt drüben ein kleines Lagerfeuer und wir machen unsere Heja zurecht, solange es noch hell ist. Ursina will uns Felszeichnungen zeigen, etwa eine Viertelstunde von hier. Sind dies wirklich echte alte Zeichnungen, hier so der Witterung ausgesetzt? Im Schein der diversen Taschenlampen sucht jedes auf dem Heimweg ein bisschen Holz, um ein Feuer zu machen. Eigentlich ist es eher Reisig, von den Gestrüppen, die von den Kamelen wahrscheinlich zum Teil ausgerupft wurden. Höchstens vielleicht daumensdick und ergibt eher ein Strohfeuer.



Rast im Schatten des Felsens

Inzwischen hat der Koch das Abendessen fertig. Eine riesige Platte mit Reis, Gemüse und Pouletfleisch. Dies scheint ein jordanisches Nationalgericht zu sein. Ich habe heute etwas Mühe. Ich verspüre überhaupt keinen Hunger, dafür bin ich hundemüde und bin froh, wenn ich mich bald in meinem Schlafsack verkuscheln kann.

das erste Nachtlager in der Wüste

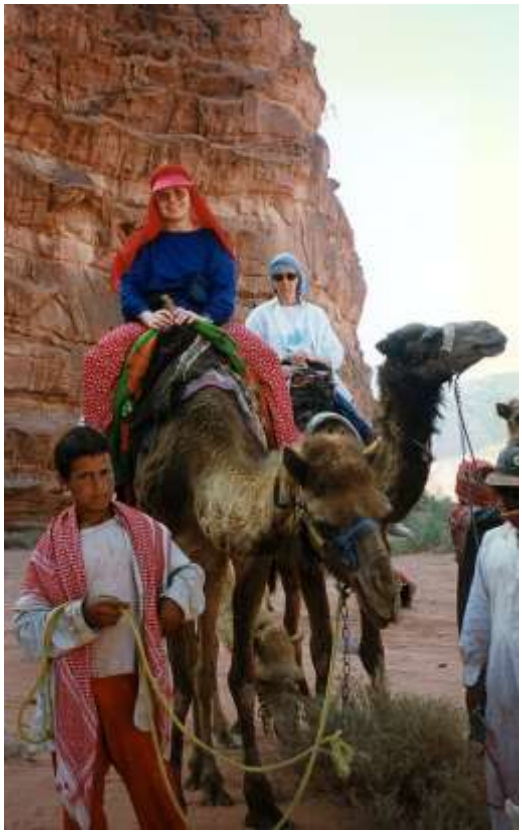
8. Tag

Erwachen im Wadi Rum. Erwachen in einem Zelt. Ich bin noch nie in einem Zelt aufgewacht. Rings um mich ist noch Stille, oder fast. Irgendwoher tönt Schnarchen, aber nicht aus unseren Zelten. Ach ja, wir haben ja noch zwei männliche „Beschützer“ bei uns, die für uns kochen müssen und unsere Zelte wieder abbrechen und heute Abend am neuen Ort wieder installieren müssen. Leise schleiche ich mich aus dem Zelt und erklettere einen grossen Stein, um die Eindrücke des beginnenden Tages um mich herum auf mich wirken zu lassen. Im Lager der Beduinen sind ein paar Wolldeckenpakete im Sand auszumachen, umgeben von den Kamelen, welche schon wieder dabei sind, das in der Nähe erreichbare Gestrüpp zu frühstücken. Die Kameldame wurde etwas abseits der andern, mehr in meiner Nähe angebunden. Ihr Malmen beim Fressen dringt bis zu mir herüber, sonst herrscht noch völlige Stille. Auch die beiden Schlafsäcke von Ursina und Antoinette auf dem Pickup sehen noch friedlich und bewegungslos aus. Ich schaue den grauen Wölklein am Himmel zu, deren ober Hälfte von der aufgehenden Sonne immer leuchtender heller wird. Jetzt beginnen auch die Felsen ringsum das goldene Licht zurückzustrahlen und ich bin immer noch am Staunen ob dieser eigenwilligen Formen und Farben. Die senkrechte Wand in meinem Rücken mit ihren vielen Zinnen und Balkönchen ohne Geländer. Es scheint, wie wenn der Stein geschmolzen wäre und wie eine dickflüssige Masse über all die tausend Zinnen hinunterfliessen und tropfen würde wie der Honig am Honigglas. Jetzt ist der alte Beduine aufgestanden und entfacht ein kleines Feuer. Dann beginnt er die Kamele zu satteln. Das eine benutzt die Gelegenheit noch vorher, sich ausgiebig auf dem Rücken zu wälzen. Jetzt hat die Sonne auch den Grat der grossen Sanddüne erreicht und auch die Pickupschläfer erwachen langsam. Das Schnarchen hat aufgehört und der Shorts-Araber beginnt Frühstück zu machen.

Frühstück für die Kamele

Es gibt eine riesige Auswahl: Milch, Kaffee, Tee, Orangensaft, Eier, Fladenbrot, Ziegen- oder Schafkäse. In einem Teller hat es Olivenöl und daneben ein Sack mit Gewürzen. Wafa zeigt, wie man dieses Gewürz mit Olivenöl mischt und es mit dem Fladenbrot auftunkt. Auch zu diesem Giggskäse schmeckt es ausgezeichnet.

Vor dem Abmarsch muss Wafa unbedingt eine Foto machen von Suliman, Alian und mir! Dann geht's wieder los durch die Hitze der Wüste. Claudia probiert's nochmals mit reiten. Bei der Düne aber, wo der Sand weich ist und ein bisschen ansteigt, streiken die Kamele. Auch meines folgt schon beim ersten chchch und geht bereitwillig in die Knie. Gerade noch rechtzeitig realisiere ich, dass ich mich festhalten sollte, bis das doppelte Sackmesser zusammengeklappt ist. Also gehen wir für diese heikle Passage lieber zu Fuss.



Suliman, Alian und die Araberbraut

Bald geht's lustig wieder weiter. Man probiert alle möglichen Sitzarten aus um die blauen Flecken möglichst gleichmässig verteilen zu können!! Am bequemsten reite ich, wenn ich das rechte Bein leicht über den Kamelhals auf die linke Seite lege. So wird auch mein Steissbein etwas entlastet..... Wafa hat heute ihre Zeltmatratze aufgeschnallt und sitzt im Moment verkehrt herum im Sattel. Die Buben führen ihre Tiere in einer breiten Reihe und singen die Lieder mit, die Wafa ihnen mit einem abgerissenen Stecken dirigiert. Sie ist selbst Herr über ihr Kamel und braucht das Rütlein auch manchmal, um allzulange Fresspausen zu beenden. Im Schatten hoher Felsen wird wieder Rast gemacht. Der Beduinenführer schlägt uns vor, uns zu einem Zelt zu führen, wo wir mit den Leuten dort Tee trinken und uns auch mit ihnen unterhalten könnten. Was sollen wir mitbringen? Kugelschreiber, Spiegel oder Taschenlampe? Aber alle diese Sachen brauchen die Leute nicht in der Wüste. Vielleicht meine vier Babybel, die noch in meinem Schüttelbecher sind? Da und dort kommt noch ein Gutzi oder Däfi zum Vorschein.

Wafa

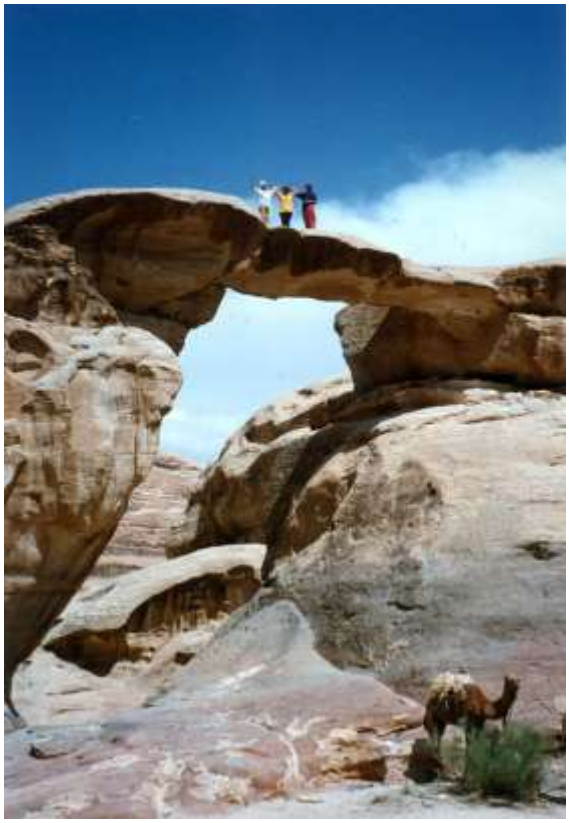
Schön versteckt, halb unter einem grossen Felsen ist das Ziegenhaarzelt aufgespannt. Hauptsächlich als Dach gegen die Sonne. Es ist nur die Frau daheim mit einem vierjährigen Buben. Schnell breitet sie die Matten aus zum sitzen und zieht sich hinter die Mittelwand zurück um den Tee zu kochen.

Jemand reicht ein Päckli Erfrischungstüchlein in die Runde. Neugierig nehmen auch zwei der Buben eins davon. Suliman schüttelt sich, weil er entdeckt, dass es parfümiert ist. Natürlich kommt er jetzt dran und die andern probieren ihn einzuseifen. Inzwischen hat die Frau einen herrlichen heissen und süssen Tee fertig und sämtliche Gläser im ganzen Haushalt zusammengesucht. Sie reichen für eine halbe Runde. Der Vater sei nicht da, weil er irgendwelche Tansporte ausführe. Der Beduinenführer, er heisst auch Suliman, zündet sich eine Zigarette an, die er von Mannuella erhält. Irgendwie gelingt es den Buben diese zu stibitzen und weil ich nun ihrem Gekicher mehr Beachtung schenke, weiss ich jetzt dafür nicht was der Rest der Familie tut. Die Frau selber ist sehr scheu und kommt kaum schnell aus dem Nebenraum. Die Konversation spielt sich, wenn überhaupt, mehr durch die Zeltzwischenwand ab. Ein ausgetrunkenes Glas wird von Suliman schnell im Servierblech, welches halb mit Wasser gefüllt ist ausgeschwenkt, frisch gefüllt und dem Nächsten gereicht. Ich staune wieviel Tee in diesen Teekrügen Platz hat. Natürlich sind auch die Gläser nicht so gross. Etwa wie Weissweinbecher.

Die Hitze nimmt gegen Mittag ständig zu. Mein Seidentuch und das Moosgummidächli, welches ich mir fabriziert habe, bewährt sich. Luftig und leicht umflattert das Tuch den Kopf und vertreibt die Fliegen. Claudia ist wieder abgestiegen und Luzie begleitet sie zur moralischen Unterstützung durch Gebiete voller Schlangenlöcher und allerlei Tierspuren bis zur Natur-Steinbrücke. Gleichzeitig mit uns trifft der Pickup ein, welcher uns unsere Lunchpakete und frisch gekühltes Wasser nachschleppt!

Nach einer ausgedehnten Rast, erwachen die Lebensgeister zu neuen Untaten. Wafa möchte auf die Brücke. Mich muss sie natürlich nicht zweimal um Begleitung bitten. Gelt Ursina, Du machst dann eine Foti mit meinem Apparat! Zusammen noch mit Antoinette triumphiere ich mit Wafa in schwindelnder Höhe auf dem schmalen Felsbogen.

In der Ferne ballen sich grosse Kumuluswolken zusammen und man hört vereinzelt leises Donnergrollen. Unsere Karawane macht sich wieder startbereit. Aufgeregt zeigen die Buben in ein Gebüsch neben meinem Kamel und von hoch oben sehe ich, was sie entdeckt haben: eine lange, durchsichtige abgestreifte Haut einer Schlange. Während unseres Rittes sehen wir höchstens ab und zu eine Eidechse blitzschnell über den Sand huschen und vielleicht in einem Loch verschwinden. Aber sonst kann das Auge kein Lebewesen wahrnehmen. Dafür spricht der Sand Bände. Die kleinen Sandhügeln rund um die niederen Gebüsche sind mit kleineren und grösseren Löchern gespickt. Oftmals enden deutliche Spuren in ihrer Dunkelheit. Zwei parallele Täpplispuren mit einem Strich in der Mitte machen die Eidechsen. Krallenspuren von Vögeln oder zweispurige Raupenspuren von Käfern aller Art oder geschlängelte Schleichspuren - da bin ich froh, so hoch oben zu sein.



auf der Naturbrücke

im Wadi Rum

zu Fuss ist's manchmal bequemer

Erneute Aufregung bei den Buben. Sie haben eine mannshohe, violett blühende Distel entdeckt und sie möchten diese irgendwie vor dem Kamel retten. Ich weiss jetzt nicht recht, wäre es ein Leckerbissen für sie, dass sie mit spitzen Fingern probieren in die Blüte hineinzugreifen, wo sie keine Dornen hat. Aber das Kamel ist schneller, packt zu und die erste mit spitzen Dornen bewehrte Blume verschwindet knirschend zwischen seinen malmenden Zähnen. Mit einem Stein probieren die Kinder, wenigstens die zweite Blüte zu retten, kommen aber wieder zu spät. Durch die Bearbeitung mit dem Stein, hat nun der Stiel praktisch keine Dornen mehr und weil es gerade in meiner Reichweite ist, probiere ich sie dem Kamel zu entreissen. Der faserige Stiel ist aber viel zu zäh und das Kamel zu stark.

Wieder ändert sich die Farbe der Wüste. War sie vorher gelblichweiss, liegt nun eine orangefarbige Weite vor uns, begrenzt und zum Teil durchsetzt mit diesen rötlichen Sandsteinfelsen. Noch ist relativ viel Grün als Futter für die Tiere vorhanden. Aber es ist auch erst Mai und ob sich dies im Laufe des Sommers in Gelb verwandeln wird, weiss ich nicht.

Irgendwo hinter den sieben Bergen wurde wieder unser Lager aufgeschlagen. Der Pickup und daneben der runde Plastictisch

Während das Nachtessen bereitet wird...

...erklettere ich die Höhen...

und geniesse die Aussicht auf's Wadi Rum

grüsst von einem grossen Stein herab auf die Wüste. Unter einem mächtigen Felsvorsprung auf einer grossen glatten Felsplatte ist die Matte ausgelegt, wo wir zum Essen zusammensitzen können. Der Holzkohlengrill wird eingeheizt um die Pouletschenkel heute knusprig zu braten. Ich probiere, den grossen Felsvorsprung zu erklettern. Diese skurrilen Felsformen fordern geradewegs dazu auf. Sie bestehen ja fast nur aus Nischen und Vertiefungen, an welchen man sich überall gut halten kann. Meine Steinbocknatur erlabt sich immer gern an einem solcherart eroberten Über-Blick.

Unterdessen kommt das Donnergrollen, das uns diesen Nachmittag hinterhergefolgt ist, immer näher und es erhebt sich ein veritalbler Sandsturm. Er greift in unser Zelt und reisst mit Leichtigkeit die halben Heringe aus dem Boden. Mit dem Hammer probieren wir diese wieder einzuschlagen, aber mit wenig Erfolg. Also sammeln wir in der nächsten Nähe alle grossen Steine und beschweren damit die Zeltwand und Schnüre.

alles wird festgezurrt

Nach Anleitung erfahrener Pfadfinderinnen beginnen wir rund um die Zelte Wassergräben zu ziehen, damit wir bei einer Sturzflut nicht aus dem Bett geschwemmt werden. Die Männer haben unterdessen alle Hände voll zu tun, um die Holzkohlenglut und die darauf brutzelnden Hühnerbeine vor dem Sturm in Sicherheit zu bringen. Bald sind die Gräben fertig gezogen, die Pouletschenkel und Folienkartoffeln reif und der Sturm hat sich gelegt, nachdem zwei drei Tropfen Regen kleine Pünktchen in den Sand gezeichnet haben.

Gewitterstimmung

Um ein Abenteuer reicher, dafür um einen Sonnenuntergang, der hier besonders schön zu bewundern wäre, betrogen, sehen wir während des Nachtessens dafür den Mond umso glänzender hinter den Felsen aufgehen. Bald gesellt sich ein Meer von Sternen dazu und die einen beschliessen, ihre Schlafsäcke hier unter dem Felsvorsprung bereitzumachen um dieses Schauspiel noch nachhaltiger zu geniessen. Dreimal darf man raten, bei welcher Gruppe ich bin.

Da uns Wafa morgen bei der Polizeistation verlassen wird, können wir die Gelegenheit heute noch für Informationen nutzen. Sie erzählt uns noch vieles über Land und Leute, vor allem aber aus ihrem Leben, dem Leben einer Palästinenserin und aus der Sicht einer Palästinenserin.

Der Mond erreicht schon bald den andern Horizont, als endlich alle sich entweder im schützenden Zelt oder unter dem Felsvorsprung in ihren Schlafsack gewickelt haben. Gerade, wie ich so richtig am Eindösen bin, erschrecke ich darob, wie wenn ein Tier über uns hinwegsatzen würde. Aber es ist nur Antoinette, welche ihrerseits ob einer Spinne oder sowas auf ihrem Gesicht so furchtbar erschrocken ist, dass sie wie ein Furie aus ihrem Schlafsack aufschreckt. Also probieren wir, uns wieder zu beruhigen. Der Pickup ist noch unterwegs, darum brennt auch noch das Gaslicht als Wegweiser. Plötzlich hallen irgendwo einige Schüsse von den Felsen wider und aus weiter Ferne kann man das Motorengeräusch des Autos ausmachen. Ein bisschen verunsichert, weiss ich nicht wie ich das einordnen soll. Heute Nachmittag sind schon Schüsse gefallen, welche aber als Jagdschüsse erklärt wurden. Unsere Beschützer sind doch sicher nicht auf die Jagd gegangen. Bald kommt der Pickup an und man hört noch leises Gemurmel bevor die Gaslaterne ausgelöscht wird. Und bald ertönt von den kleinen Zelten her wieder das nun schon bereits vertraute Schnarchen. Und dem sagt man dann beschützen.

schmelzende Felsen

9.Tag

Auch heute nutze ich die frühste Morgenstunde um mich auf einen wunderbaren Felsvorsprung zu verziehen, das langsame Erwachen des Lagers zu beobachten und vor allem die restlichen Karten zu schreiben. Sonst hätte ich bis jetzt kaum Gelegenheit gehabt, und da ich nun im Besitz von einer Menge Marken bin, nehme ich diese Gelegenheit wahr. Einwerfen kann ich sie dann allerdings wahrscheinlich erst in Aqaba am letzten Tag!

Am Fuss des gegenüberliegenden Berges kann man von hier aus grüne Flecken ausmachen. Dies seien Palmen, welche dort bei *EIN QUATTR* einer Quelle wachsen. Nach einem wiederum reichhaltigen Morgenessen führt uns der Pickup in sausender Zickzack-Fahrt durch die Sandwellen ans jenseitige Ufer des roten Sandmeeres. Unser Staunen gilt hier nicht allein dem stetig fliessenden und nicht versiegenden Rinnsals einer Quelle in der Wüste, sondern auch dem wunderbar typischen Ausblick über einen Teil des Wadi Rums.

ein unvergesslicher Ausblick

Bis wir wieder zurück sind, sind die Kamele abrittbereit. Ein Wüstenpolizist ist da und da ich glaub die einzige bin, die die nächtlichen Schüsse gehört hat, ist es ihm ein Anliegen mich zu beruhigen. Er sei's gewesen. Er habe auf 'wild rabbits' geschossen. Hm! mitten in der Dunkelheit! und etwa 10 mal! Dann hat er jedenfalls nicht getroffen!

Suliman, mein Boy ist heute barfuss unterwegs. Will er wohl den frischverregneten Sand hinter dem Berg mit seinen blossen Füssen auskosten? Das Gewitter von gestern hat sein Wasser nämlich nur gerade hinter dem nächsten Berg ausgeleert. Viel war es wohl nicht. Aber man sieht auf der obersten etwas dunkler orangen Schicht jeden frischen Tritt der Kamele und deren Führer, weil darunter der trockene hellere Sand hervorkommt. Unzählige frische Spuren überziehen die ganze Sandfläche und zeugen von einem regen Nachtleben der letzten Stunden.

Rast wird bei einer schmalen Felsspalte gemacht. Dort gibt's was zu sehen, denn die Jeeps, mit denen man von der Polizeistation aus die Wüste erkunden kann, machen hier auch Halt. Hier wieder Felszeichnungen der alten Nabatäer. In den Reiseführern sind solche Zeichnungen auch erwähnt, also liege ich vielleicht mit meiner Skepsis doch falsch... und ich versuche jedenfalls, einen eingeritzten 2000 jährigen Steinbock aufs Zelluloid zu bannen.

Zeichnungen der alten Nabatäer?

Ich habe nun Suliman schon zweimal nach dem Namen des Kamels gefragt und beide mal wieder vergessen. Jetzt probiere ich halt noch ein drittes Mal. Er kann kein Wort englisch. Er meint wohl, ich wolle wieder aufsteigen oder was. Ich probiere nochmals: Du Suliman, ich Rita, und das Kamel? Ah jetzt: Alian. Diesmal schreib ich es mir auf, damit mein Kamel im Bericht wenigstens einen Namen hat. Suliman macht gierige Augen nach meinem Kugelschreiber und prompt deutet er darauf und dann auf sich. Aha! Aber dieser hier reut mich. Es ist einer, den Werner zur 100. Kontrolleurprüfung vom VSEI erhalten hat. Eingraviert. Aber ich habe noch einen andern dabei, auch einen Carandache, ein Werbegeschenk mit weniger emotionalen Werten verknüpft. Eigentlich habe ich ihm meine Taschenlampe, auch ein Werbegeschenk, die aussieht wie ein Kugleschreiber bereitgemacht und gebe ihm diese nun noch dazu. Und damit habe ich wahrscheinlich einen Fehler gemacht. Auf dem Weiterritt managen es nämlich Suliman und Abdullah der Karawane hinterher zu zotteln. Abdullah lehrt Suliman eifrig drei englische Worte. Jedenfalls spricht er mich später an und sagt: give me five. Was will er nun fünf, Kugelschreiber oder Dinar oder was? Ich schüttle den Kopf und fast erschrocken, wie ich meine, wendet er sich wieder um. Wahrscheinlich hätte er nicht betteln dürfen.

gut polstern ist nach zwei Tagen immer noch wichtig

Langsam geht unser Wüstenabenteuer wieder seinem Ende entgegen. Jetzt, wo man einigermassen herausgefunden hat, wie man am besten auf diesem Holzbock sitzt und der Körper das Schaukeln schon fast im Schlaf weitermacht. Kurz bevor wir die Polizeistation wieder erreichen, setzen uns die Beduinen unter dem einzigen, grossen, weitherum sichtbaren Baum im Schatten ab. Mit den Kamelen suchen sie die in der Nähe gelegene Wasserstelle auf und heute dürfen die Tiere endlich etwas trinken. Anschliessend sind ihre Bäuche sichtbar praller gefüllt. Sind sie nun schon wieder startklar für eine nächste Gruppe? Fast mit leichter Wehmut trennen wir uns eine halbe Stunde später voneinander, Alian und ich. Er war ein braver Kerl. Ich hätte doch wenigstens die Taschenlampe bis jetzt behalten sollen, denn die andern verteilen nun ihren Boys alle ihre kleinen Geschenke und Suliman sieht mich fragend an. Ich merke, dass er das nicht zusammenbringt, dass er ja seinen Teil vorher erhalten hat. Jemand schenkt seinem Boy einen kleinen Feldstecher und löst damit eine allgemeine Entgeisterung aus. Soetwas hätte man nicht tun dürfen. Dabei sei dies ja nur ein ganz billiges Stück gewesen. Es hätten wirklich nur Kleinigkeiten sein dürfen, Däfi oder Gutzi oder sowas. Da bin ich nun wohl mit meinen beiden Sachen auch schon daneben gewesen! Vielleicht wäre es gut gewesen, man hätte diese Sache vorher zusammen besser besprochen. Dabei finde ich Süssigkeiten auch nicht unbedingt das Beste. Dies schadet ja nicht nur den europäischen Zähnen.

begehrter Schatten

Im Restaurant möchten wir einen Salatteller bestellen, aber wir seien eingeladen vom Chef. Unser Bus mitsamt Samir erwartet uns auch schon. Christine und Antoinette haben sich noch nicht aus ihrem Kaffeesatz lesen lassen und haben nun die letzte Chance dies nachzuholen. Bei Antoinette fragt Samir zuerst, ob sie gestern Abend wegen etwas erschrocken sei? !!! Das wegen der Spinne hat ihm doch ganz bestimmt niemand zugetragen.

Auf dem Parkplatz hier lassen wir nun Wafa zurück. Schon wieder Abschied. Immer wieder Trennungen und Loslassen. Erinnerungen, die zurückbleiben. Wenigstens diese möchte ich nicht so schnell hergeben. Ich möchte immer noch ein bisschen halten und nachkosten. Ich werde wieder einen Bericht schreiben, damit ich zusammen mit den Fotos später wieder in Erinnerungen schwelgen kann. Auch ein bisschen zur Verarbeitung all dieser vielen Eindrücke die auf dieser Reise auf mich eingewirkt haben. Jemandem *muss* ich es doch erzählen.

alle sind ganz gespannt, was Samir aus dem Kaffeesatz liest

So führt uns Samir auf der letzten Etappe vielleicht 50 Kilometer bis nach Aqaba. Zuerst wieder ein Stück zurück, der Bahn entlang, wo wir einen langen Phosphat-Güterzug mit zwei mächtigen Disellokomotiven überholen. Hinter uns im Wadi dräut erneut ein Gewitter und holt uns sogar mit einigen Regentropfen ein. Aber bald sind wir auch diesem durch eine erneut wechselnde, recht gebirgige Landschaft entronnen. Diese gelben Kalksandsteingebirge hier sind überall mit riesigen schwarzen Streifen durchfurcht. Sind dies schwarze Lavamassen, die den Berg hinunter rannen? Manchmal sieht es auch aus, als ob sich dieses dunkle Gestein in glühendflüssigem Zustand durch mächtige Spalten des hellen Felsens nach draussen gedrängt hätte, um dort zu erstarren.

In Aqaba empfängt uns eine unangenehm feuchte Hitze, dafür ein Hotelzimmer welches eher einem Eischrank gleicht. Unsere Koffern haben schön brav auf uns gewartet und wir freuen uns natürlich zuallererst auf eine ausgiebige Dusche. Verschwitzt wie wir sind, mit schwarzen Füssen und überall alles voll rotem Sand, geben wir uns allgemeinen Restaurierungsversuchen hin. Die Uhr könnte ich nun auch wieder anziehen, aber wo ist sie? Ich hatte sie doch in meinem Bauchkiosk verstaut. Da habe ich allerdings heute morgen bei dem Besuch der Quelle von EIN QUATTR einmal den Reissverschluss nicht zugemacht. Habe ich sie da verloren? Es ist Werners Uhr und es nervt mich, dass ich zu seinen Sachen nicht besser Sorge tragen kann. Vielleicht habe ich sie doch im Rucksack verstaut und so wird dieser einer eingehenden Inspektion unterzogen. Irgendein Getier verkriecht sich blitzschnell in eine dunkle Ritze des Sacks. Mein Schrei ruft natürlich sofort Mannuella auf den Plan. Spinnen jagen mir nämlich ein metaphysisches Gruseln ein. Zehnmal schlimmer als Mäuse und Schlangen. Schlussendlich könnte es ja noch ein Skorpion sein. Man wird ja immer gewarnt, am Morgen in der Wüste zuerst die Schuhe auszuklopfen um nicht unangenehme Überraschungen zu erleben. Also tragen wir den Rucksack in die Badewanne und entledigen ihn vorerst von seinem Inhalt. Jedes Ding wird nun vorsichtig mit spitzen Fingern ausgeschüttelt, immer auf der Hut, es könnte einem etwas anspringen, aber nichts kommt zum Vorschein. Also dann halt wird der Rucksack mit der Dusche gefüllt und endlich schwimmt nun eine etwa 4 cm lange Grille im Wasser. Lassen wir nun das Wasser ab, und schwemmt es sie nicht mit, kriecht sie sicher des Nachts wieder aus dem Abfluss heraus. Zu unsern Betten ist es dann nicht so weit.... Aber ich habe einen Schüttelbecher mit Deckel und darin

ist ...igitt igitt immer noch Käse aus dem Kühlschrank von Zuhause!!!! Zuerst jetzt mal die Grille gefangen und ins WC hinuntergespült. So! Inzwischen hat sich neues Unheil in unserem Zimmer ausgebreitet. Aus dem Papierkorb steigt nämlich ein Düftchen empor, welches mich schleunigst veranlasst, den Käse wieder hermetisch im Schüttelbecher zu verschliessen.

Nach diesen Aufregungen trifft man sich im Hof am Pool bei frischem, köstlichem Lemonjus zum Aperitif. In der Zwischenzeit hat mich auch die jähe Erkenntnis eingeholt, dass dies überhaupt gar nicht ein Grille, sondern eine Art die Dunkelheit liebende Kakerlake war. Genau die gleiche Art, welche Edith in ihrer Handtasche aus der Gärtnerei in ihre Wohnung eingeschleppt hatte und deren Ausrottung sich fast nicht bewerkstelligen liess.

Von vielen aufmerksamen Kellnern umschwirrt wird hier draussen beim Schwimmbad das Nachtessen serviert. Das heisst, eigentlich ist auch hier wieder Selbstbedienung am reichhaltigen Barbecue Buffet.

Anschliessend möchten wir noch etwas bummeln gehen. Die Läden sind noch offen. Morgen ist ja wieder Sonntag, und wohl nicht soviel Betrieb. Jemand möchte sich noch mit T-Shirts eindecken, andere einfach sonst da und dort die Nase in eine kleine Boutique stecken. In jenem Allerleiwarenladen dort an der Ecke sollten wir jedoch tunlichst nicht allein, vor allem nicht mit ins obere Stockwerk gehen, warnt uns Ursina. Beim Eintritt in den T-Shirt-Laden bekommen wir zuerst einmal alle ein Glas Tee. Und schon fühlt man sich natürlich fast verpflichtet, auch etwas zu kaufen. Aber während hier das Feilschen geübt wird, verzieht sich die Hälfte von uns nach vis-à-vis, wo man Ketten und Steine nach eigenem Gutdünken zusammenstellen könne.

Aber so gewaltig finden wir die Auswahl nun doch wieder nicht. Endlich sind sie drüben handelseinig geworden und Ursina klärt uns auf, dass man halt nach oben gehen müsse, dort würden einem dann schon die wirklichen Kostbarkeiten gezeigt. Also folgen wir ihr hinter dem Ladenbesitzer eine enge Treppe mit vielen verschieden hohen Stufen ins Obergeschoss. Aber hier holt mich wieder einmal mein Ladensyndrom ein. Immer, wenn ich in aller Ruhe lädeln will, sollte ich allerdringendst ein stilles Örtchen aufsuchen. Während der Ladenbesitzer nun den andern demonstriert, wie er mit einer Schleifscheibe aus Korallen diversen Schmuck fertigt, mache ich mich mutterseelenallein auf den Heimweg und verpasse halt etwas. Ich habe schon ein bisschen ein komisches Gefühl und probiere auf der Hut zu sein. Überall sind nur Männer unterwegs und auf dem Herweg ist es mir zweimal passiert, dass einer absichtlich so nah an mir vorbeiging, dass er mich wie zufällig berührt hat. Dabei war die Strasse noch fünf Meter breit frei. Aber ihre Frauen lassen sie zu Hause und sperren sie ein. Die darf man nicht einmal ansehen!

Vor dem Ins-Bett-gehen beim Zähneputzen und Aufräumen im Badezimmer, was finde ich unter dem Necessaire? - Die vermisste Uhr !!! Dabei mag ich mich überhaupt nicht erinnern, wann ich diese dorthin gelegt haben sollte.

Teppiche und Coca Cola

10. Tag

Der Muezzin hier tönt allerdings etwas kakaphonischer und lauter als alle bisherig Gehörten. Auch eine Mücke will uns unseren letzten Aufenthalt hier etwas madig machen. Aber dafür begrüsst uns allerschönstes Schnorchelwetter heute Morgen. Aber nur vier von unserer Gruppe melden sich hier zum mitkommen. Die andern ziehen es vor, Aqaba, das Meer, seine Läden, Restaurants und Leute noch ein bisschen näher zu begutachten. Ein Taxi bringt uns für 8 Dinar zum Royal Diving Center inklusive Rücktransport um halb drei. Auch dieser Preis ist um 2 JD heruntergemarktet. Dieses Diving Center befindet sich doch ziemlich ausserhalb Aqabas, fast an der jordanisch/saudiarabischen Grenze. Auf der gegenüberliegenden Seite der Bucht kann man Eilat mit seinen modernen pompösen Hotels erkennen. Im Hintergrund erheben sich die verschiedenfarbigen Berge des Negev. Im Center handelt Ursina vier Eintritte und zwei Schnorchelausrüstungen aus. Aus Erfahrung weiss sie, dass man mit Abwechseln immer noch genug zum Schnorcheln kommt. Ein erster Blick ins glasklare Wasser lässt uns aber trotzdem zuerst zögern. Neben tellergrossen violetten Quallen schwimmen auch noch tausende kleine etwa kartoffelgrosse glasklare Quällchen im Wasser herum. Ursina versichert sich, dass keines von beiden Brennquallen sind, einzig ein bisschen igitt. Während zuerst Antoinette und Ursina mit den Schnorcheln dem Riff entlang auf Entdeckungsreisen gehen, probiere ich erst mal aus, was man von blossem Auge sieht. Obwohl es mir selbst im Meerwasser nichts ausmacht, mit offenen Augen zu tauchen, kann ich nicht sehr viel erkennen. Dafür spürt man umsomehr. Bei jedem Schwimmzug berühren einem diese schlabberigen Glasquällchen und allein die Vorstellung, dass sich eines davon in meinem Badkleid verirren könnte, lässt mich alsbald wieder das sonst kühlende Nass verlassen und meine noch schneeweisse Haut ein bisschen der Sonne preiszugeben.

Schon bald wird eine Tauchbrille frei und Ursina schwärmt von hellblauen Korallen, und Gebilden, welche aussähen wie riesige Kabisköpfe. Da auch Schnorcheln für mich eine Premiere ist, probiere ich vorerst mit der Tauchbrille und Atemrohr vertraut zu werden, ehe ich auch noch mit den Füssen denken sollte. Wie man sich eine glasklare Sicht in der Tauchbrille sichert, weiss ich theoretisch von Marlis. Also voller Pulle zuerst hineingespuckt und los geht's. Und wiederum traue ich meinen Augen kaum. Unter mir öffnet sich eine unbekannte sagenhafte Wunderwelt. Vor ehrfürchtigem Schreck vergesse ich fast zu atmen. Hier, noch ganz nahe beim Steg, bei dem man ins Wasser steigen kann, sieht man zwischen Steinen Riesendinger von Seeigeln mit ihren spitzigen Stacheln und silbrig glänzenden Äuglein. Oder sind dies wohl nur kleine eingeschlossene Luftbläschen? Am Boden Gebilde jeglicher Art und Fische überall. Sogar die Kartoffelquallen glänzen in den Strahlen der durchs Wasser scheinenden Sonne. Beim nächsten Blick in die Tiefe, ein paar Meter weiter draussen schwebe ich plötzlich über einer Gruppe von vier Tauchern, deren verbrauchte Atemluft wie silbrige Bälle blubbernd zu mir heraufsteigt. Schnell habe ich herausgefunden, wie man durch diesen Schnorchel ruhig atmen kann und dass man so ohne sich zu bewegen, sich schwebend über eine ganz unbekannte Märchenwelt treiben lassen kann. Eigentlich brauchte ich dazu die Flossen gar nicht. Aber vielleicht kommt man damit schneller zum Riff hinüber. Antoinette kommt gerade von dort zurück und so probiere ich mit diesen 'truc' mein Glück.

Auch das stellt weiter kein Problem dar und schon bald könnte ich wieder heulen vor Glück, ein solches Wunder erleben zu dürfen. Was sich hier alles bietet an Farben und Arten. Natürlich habe ich solche Sachen schon in Büchern und im Film gesehen, aber so wunderbar kann es nie sein, wie wenn man es mit eigenen Augen sieht. Sind es nun Tiere oder Blumen oder Steine. Tummelt sich dort eine Schlange zwischen fingerartigen Korallen? Hier unten sehe ich ganz deutlich eine Schnecke langsam dem Boden nach kriechen, eine kleine Spur im Sand hinterlassend. Daneben eine Seegurke. Schwärme von durchsichtigen blauen kleine Fischchen scheinen keine Angst vor Wundernasen zu haben. Um mich herum ist ein Kommen und Gehen, Verweilen, Sinken und Aufsteigen und Verschwinden im Dunst einer wunderbaren blauen Tiefe. Jener Fisch dort, der wie ein Stecken aussieht, schwebt leise über einem grünlich-gelben Ding, welches tatsächlich wie ein riesenhafter Kohlkopf aussieht. Ich muss aufpassen, dass ich nicht zu nahe ans Riff getrieben werde. Nicht, dass ich strampelnd am Schluss noch etwas zerstöre. Aber die Distanz täuscht gewaltig unter Wasser. Oder ist es die Tauchbrille, welche wie ein Vergrösserungsglas wirkt?

Wie benommen von diesen Eindrücken schwimme ich wieder dem Steg zu. Alles ist wie verzaubert. Sogar die Kartoffelquallen muss ich bewundern. Auge in Auge mit ihnen sehe ich ihren einzigen nicht durchsichtigen kleinen Punkt im Körper wie eine Leuchtdiode in der Sonne glimmen. Winzig kleine Luftbläschen in ihrem Körper verzaubert die Sonne in tausend farbige Diamanten rings um mich her. Und mich hat es vorher so geekelt!

Der Taxichauffeur wartet pünktlich (wir sind es weniger) in der Gluthitze. Das Thermometer ist inzwischen auf 42 Grad gestiegen. Ich habe ja noch Postkarten, welche auf die Post gebracht werden sollten. Es ist zwar Sonntag, aber im Städtchen herrscht ein werktägliches Treiben und fotobewaffnet möchte ich noch etwas von den bunten Farben einfangen. Arabischer Alltagsmarkt haben wir eigentlich erst in Salt kurz gesehen. Auch die Barbiere bedienen ihre Kunden fast auf der Strasse. Ursina hat erzählt, dass diese hier eine eigenartige Methode für die Haarentfernung haben. Unschöne Häärchen in Ohren und Nasen umschlingen sie jedes einzeln mit einem Faden und dann wird daran gezogen. Ganz flink gehe das und sei saubere Arbeit.

Bei einem der vielen Gewürzstände decke ich mich mit einer Gewürzmischung, welche man zusammen mit Olivenöl und Fladenbrot oder eben auch Geiss- und Schafkäse geniessen kann, ein. Ich frage um Erlaubnis für ein Bild und der Händler stellt sich in Pose. Dabei wollte ich doch ein Foto vom Gewürzladen, nicht von ihm.

Gewürzkrämer

Bei einem andern Krämer sehe ich nun noch ein solches weisses Kopftuch und das will ich mir nun posten. Ich lasse mir die verschiedenen Muster zeigen und frage, ob dies Jordanische Ware sei. Aber sicher doch! Wahrscheinlich kann er aber nur arabisch lesen, denn ich zeige auf die goldgedruckte Schrift wo es auch hier heisst: MADE IN CHINA. Schon, schon, aber es würde dort extra für Jordanien gemacht. Mit markten habe ich auch keinen Erfolg. Aber das ist mir nun auch gleich. Für mich ist das Tuch jetzt eine Erinnerung an meine Jordanienreise, und verdient hat wenigstens immerhin *ein* Jordanier etwas daran!

Nun ist es schon fast o.K., dass Adrienne noch ein paar Tage verlängern kann. Sie ist auf der Warteliste für den Rückflug erst nächste Woche. Auch ihr hat es hier so gut gefallen, dass sie noch nicht heim will. Die Gelegenheit ergibt sich, dass sie bei Wafa noch ein paar Tage in Amman bleiben kann. Für die Auskoppelung aus dem Gruppenbillett brauchte es natürlich das Einverständnis des Organisators und sonst noch allerhand Bürokram. Aber zusammen auch mit Ursinas jordanischem Agenten sollte es jetzt nun klappen.

Und schon sitzen wir zum letztenmal draussen beim Pool zum Nachtessen beisammen. Es ist schon dunkel geworden und Adrienne erinnert sich, dass ihre 2 mitgebrachten Kerzen noch immer ganz sind. Wir probieren sie, im Aschenbecher zu befestigen, aber die Kellner möchten dies übernehmen. Sie verschwinden damit und bringen sie, den Aschenbecher mit Sand gefüllt und Oleanderblüten besteckt wie eine Geburtstagstorte wieder.

Nach dem Nachtessen lädt uns Ursina zu einem Abschiedskaffee ein. Der eigens dafür zuständige Kaffe- oder eben Teezeremonienmeister mit rot-weisser Keffiyeh und weisser langer Robe hat im Hof in einer eisernen Mulde schon eine gute Holzkohlenglut und darin in den traditionellen Schnabelkrügen Kaffee und Tee gekocht. Rings um die Mulde sind Matten und Kissen ausgelegt und jedefrau zieht seine Schuhe aus und macht sich's bequem, wie im Zelt bei den Beduinen. Wenn alle mit Tee oder Kaffee versorgt sind, geht der Zeremonienmeister zu Präparation der Wasserpfeife über. Dazu stopft er Tabak, nein Erdbeerblätter oder vielleicht Tabak mit Erdbeergeschmack in den obersten Teil der Wasserpfeife. Darüber legt er ein Stück Alufolie, in welches kleine Löchlein gestochen werden. Darauf werden nun aus den Mulde kleine glühende Kohlestückchen gelegt und dann kann's losgehen. Er ist verantwortlich, dass die Pfeife auch richtig brennt und so beginnt er an diesem langen Schlauch zu saugen, bis es im Wassergefäss blubbert und der Rauch im Rohr aufsteigt. Wie bei einem Drachen wird nun der ganze Rauch aus der Nase hinausgeblasen. Ist der Zug nun in Ordnung, wird die Pfeife zum Nachbarn getragen und dieser kann nun weiterziehen mit mehr oder weniger Blubbererfolg, je nachdem. Zwar kann ich ja nachher ins Bett, aber trotzdem blubbert es bei mir nur zaghaft.

beim Abschiedskaffee

bei gemütlicher Wasserpfeife

mit Himbeerblätteraroma

I

muesch suuge, nid bloose!!!!

Der Inhaber des Souvenirladens hier im Hotel erscheint irgendwann auf der Bildfläche. So viele Frauen um eine Wasserpfeife und einen einzigen Mann? Das kann er doch nicht gestatten, da fehlt doch etwas, wenn er nicht dabei ist!!! Er als Sonnyboy und Macho. Also gut, wir haben morgen noch den Heimflug bevor, da kann man ja noch fertig packen und bald ins Bett.

11.Tag

Auch für unsere Abreise hält man wieder strahlendes Wetter bereit. Dabei wäre für meine letzte Tat im Hotel eher ein Donnerwetter nötig. Bevor wir nämlich das Zimmer verliessen, habe ich meinen Käse im Papierkorb entsorgt!!

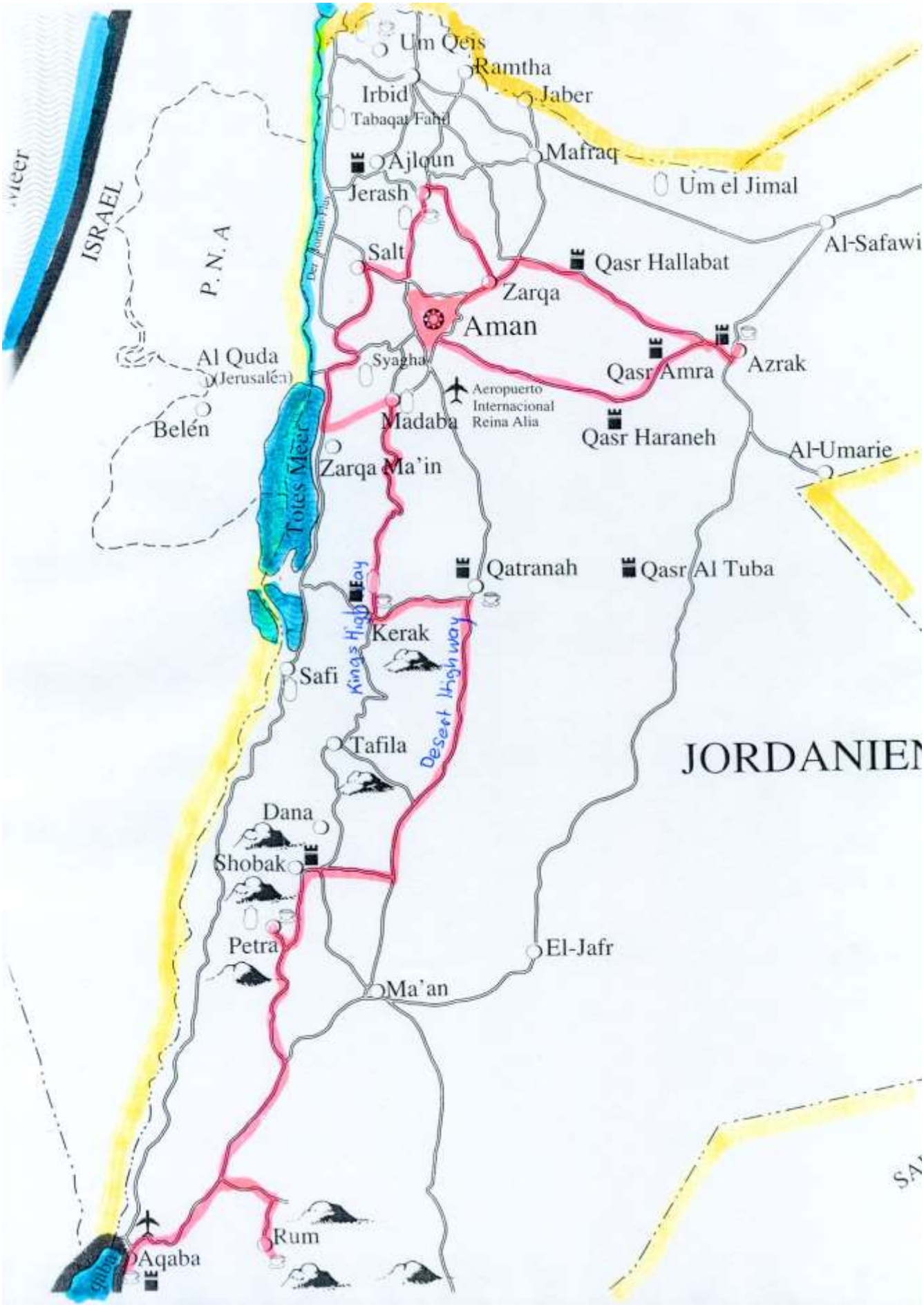
Eilat scheint heute noch näher als gestern. Meine Letzt Foto hoffe ich im Flughafen machen zu können. Gestern versuchte ich nämlich noch ein Auto-Nummernschild zu finden, welches möglichst viele verschiedene Zahlen aufweist. Aber statt eines riesigen Autoparks, stehen gerade zwei Autos vor einem unscheinbaren Gebäude. Dabei ist jetzt meine Auswahl nicht mehr gross, dafür habe ich Glück, das eine davon entspricht in etwa meinen Vorstellungen.

Arabischlektion für Ziffern

Schon warten wir wiederum auf das Flugzeug. In einem kleinen Lädeli hier erstehen die einen noch jenen schönen Jordanienposter, mit den wichtigsten Bildern unserer Resisestationen und hoffen, diesen unbeschadet heimzubringen. Da und dort wird noch in den Taschen genuschelt und zum Vorschein kommt bei Christine der Hotelschlüssel !! Wie sich herausstellt ist der Posterlädelibesitzer der gleiche oder wenigstens verwandt oder verschwägert mit jenem Buchhändler in der Stadt, welchen Ursina gut kennt und der macht nun freundlicherweise den Schlüsselkurier.

Bald landet unsere Maschine, welche uns nach Amman bringt. Von meinem Fensterplatz erlebe ich jetzt unsere Reise wie im Zeitraffer rückwärts aufgerollt. Da unter uns die Weiten des Wadi Rums, dann die felsigen Täler von Petra, das karge Land über weite Ebenen, unterbrochen da und dort von Siedlungen und schon bald ist wieder Anflug auf Amman.

Abschiednehmen steht bevor. Abschied von Adrienne mit den besten Wünschen für die nächsten Tage. Wir werden uns bald zum Fototreff zusammenfinden, haben wir uns versprochen. Abschied von einem wundersamen Land. Abschied von Tagen voll eindrücklichen Erlebnissen und Abschied von einer Gruppe von Frauen, die diese Zeit in herzlicher Freundschaft mit mir geteilt haben.


Um Qeis
Ramtha
Irbid
Jaber
Tabaqat Fahil
Mafraq
Ajloun
Um el Jimal
Jerash
ISRAEL
P. N. A
Salt
Al-Safawi
Qasr Hallabat
Zarqa
Aman
Al Quda
(Jerusalén)
Syagha
Qasr Amra
Azrak
Aeropuerto
Internacional
Reina Alia
Madaba
Belén
Qasr Haraneh
Al-Umarie
Totes Meer
Zarqa Ma'in
Qatranah
Qasr Al Tuba
Kings Highway
Kerak
Safi
Desert Highway
Tafila
JORDANIEN
Dana
Shobak
Petra
El-Jafr
Ma'an
Rum
Aqaba